Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk, durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: H. Fleischer, Druck und Verlag: P. Fleischer, Warmbrunn, Voigtsdorfer-Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 57. Sonntag, den 8. März 1925. 44. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Reichsarbeitsministerium beruft eine Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Besprechung der Arbeitszeitfrage ein.

* Am 1. April treten die vierteljährlichen Vorauszahlungen des Gehalts für Beamte noch nicht in Kraft. Ein Gesetzentwurf will die Regierung ermächtigen, die bisherige Art der Zahlung einstweilen beizubehalten.

* Vom Zentrum, von den Demokraten und Sozialdemokraten wird Marx erneut als Kandidat für die preußische Ministerpräsidentschaft aufgestellt.

* Im Streik der Eisenbahner im Freistaat Sachsen hat sich noch kein Nachlassen angebahnt. Auch im Westen des Reiches sind Streiks ausgebrochen.

* Bei den städtischen Wahlen in Apenrade errangen die Deutschen einen starken Sieg und bilden die stärkste Partei.

* England will sich in München wieder nach dem Vorbilde Frankreichs durch einen Gesandten vertreten lassen.

* Der englische Außenminister Chamberlain ist nach Paris abgereist zu einer Unterredung mit Herriot über die schwebenden Fragen. Von Paris reist Chamberlain nach Genf.

Präsidentenkandidaten.

Von unterrichteter Seite wird uns zu der kommenden Präsidentenwahl geschrieben:

Nachdem sich die Erde über dem ersten Reichspräsidenten geschlossen hat, schwillt der Kampf um die Nachfolgeschaft immer höher an. Es sind ja nur noch drei Wochen bis zum Zeitpunkt der Wahl, also wird es bald allerhöchste Zeit, sich über die Kandidaten zu einigen, die nun jede Partei — oder fast jede Partei aufstellen will. „Will" ist eigentlich ein bißchen viel gesagt, weil bei allen Parteien eigentlich nur Verlegenheitskandidaturen herauskommen werden.

Ganz links, bei den Kommunisten, ist die Sache ganz einfach, sie haben den Vorsitzenden ihrer Reichstagsfraktion, Herrn Thälmann aus Hamburg benannt, also einen Zählkandidaten. Anders liegt es schon bei der Sozialdemokratie. Ihr bester Mann ist der Reichstagspräsident Löbe. Er hat aber erklärt, daß er sich dem Amt nicht gewachsen fühle. Er ist darob vom Vorwärts offiziell schwer getadelt worden, hat sich aber wahrscheinlich durch seine Erklärung unmöglich gemacht für den Fall, daß er sich später noch anders besinnen sollte. Dann käme für die Sozialdemokraten noch in Betracht der frühere preußische Ministerpräsident Braun. Andere bekannte Leute haben wenig Aussicht und ein Außenseiter würde das Rennen schwerlich machen. Ein Entschluß soll noch gefaßt werden.

Das Zentrum soll bestimmt den früheren Reichskanzler Marx präsentieren wollen. Von einigen Politikern, die allerdings außerhalb des Zentrums stehen, wird behauptet, die Benennung von Marx geschehe schon deshalb, um die preußische Krise einer Lösung zuführen zu können. Deswegen sei im Preußischen Landtage auch der Antrag gestellt worden, die Neuwahl des Ministerpräsidenten bis nach der Reichspräsidentenwahl zu vertagen. Der Antrag fiel bekanntlich einstweilen ab. Wird Marx aber im ersten, spätestens im zweiten Wahlgang der Kandidat der Weimarer Koalition — die Demokraten dürften kaum einen Kandidaten nominieren —, so hat Marx zweifellos starke Chancen, gewählt zu werden, weil rechnungsmäßig diese Parteikonstellation eine Mehrheit ergeben könnte. Freilich wäre es denkbar, daß etwa im zweiten Wahlgang ein demokratischer Mann aufgestellt würde, gegen den auch die Rechte nichts einzuwenden hätte, weil er Verdienste aufzuweisen hätte, die von der Rechten anerkannt werden.

Auf der Rechten — also von Nationalsozialisten über Deutschnationale, Deutsche Volkspartei bis zur Wirtschaftspartei, parlamentarisch gesehen — ist ein Zusammenarbeiten in der Kandidaturfrage eingeleitet worden, bei dem der frühere Minister Loebell, der bekannte Mitarbeiter Bülows und Vorsitzender des Reichsbürgerrats, eine maßgebende Rolle spielte. Er hat aber nicht nur die Parteivertreter zusammengebracht, sondern auch den Zutritt der Führer der großen wirtschaftlichen und nationalen Organisationen herbeigeführt, um eine Aussprache zu veranlassen, die natürlich ganz unverbindlicher Natur ist. Dabei ist neben den reinen Parteimännern Dr. Scholz und Dr. Heinze von der Volkspartei auch Dr. Jarres, der frühere Reichsinnenminister, zum Vorschlag gebracht worden, aber auch Wallraf, der frühere Kölner Oberbürgermeister, spätere Staatssekretär des Innern unter Hertling, hat Aussichten, die mehr in der Persönlichkeit selbst als in seiner Stellung als zweiter Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei liegen.

Irgendein Beschluß ist aber noch nicht gefaßt worden, weil ein solcher Vorschlag erst der Genehmigung mindestens der betreffenden Fraktionen unterliegt. Von einem Schlachtruf: Hie Jarres — hie Marx!, wie ihn ein Berliner Blatt aufbrachte, kann bisher jedenfalls noch nicht die Rede sein. Zu erwarten ist allerdings, daß die Rechte sich einigen wird. Fragt sich bloß, ob ihr Kandidat bei dem ersten Wahlgang die absolute Mehrheit erhält; nach den Stimmenverhältnissen der letzten Reichstagswahl würden die Dinge jedenfalls in der Schwebe sein.

Es wurde schon angedeutet, daß für den zweifellos wohl notwendigen zweiten Wahlgang vielleicht eine andere Konstellation eintritt, wenn etwa einer der beiden Kandidaten, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen, bei der Neuwahl sich als nicht zugkräftig genug herausstellt. Die Kommunisten werden wieder ihren Mann wählen, die Weimarer Koalition wird sich dann offiziell wohl auf Marx einigen, für die Rechte dürfte dann die Wahl des zweiten Mannes wichtiger werden als die des ersten.

Das deutsche Sicherheitsangebot.

Eine Rede Chamberlains im Unterhaus.

Der englische Außenminister Chamberlain, der am Sonnabend in Paris eintrifft, wo er mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot eine Zusammenkunft hat, gab im englischen Unterhaus vor seiner Abreise Erklärungen zu dem deutschen Sicherheitsvorschlag ab.

Chamberlain betonte, er begrüße den neuen Schritt von seiten der deutschen Regierung, der große Möglichkeiten für den Frieden und die Sicherheit der Welt haben und der Ausgangspunkt für eine wirkliche Erholung in der europäischen Lage sein könne. Es sei zu früh, zu sagen, daß diese Vorschläge wirklich dazu führen würden oder nicht, aber es sei nicht zu früh, zu sagen, daß die britische Regierung ihnen die größte Bedeutung beimesse und beabsichtige, ihnen die ernsteste Erwägung angedeihen zu lassen. in der Hoffnung, daß in diesem freiwilligen Schritt der deutschen Regierung ein Weg gefunden werden wird, der von der unglücklichen Vergangenheit wegführt zu einer besseren und freundlicheren Zukunft. Wenn dies vollbracht werden könne durch und mit Hilfe Englands, und wenn diese Hilfe erforderlich sei, um es zustande zu bringen, so werde sowohl die Hilfe als auch der gute Wille Englands nicht fehlen.

Während der Rede Chamberlains wurde das Mitglied der Arbeiterpartei Kirkwood aus dem Hause verwiesen, weil er Chamberlain unterbrach. Kirkwood weigerte sich, das Haus zu verlassen. Schließlich tat er es aber doch, und ihm folgte die gesamte Arbeiterpartei einschließlich Macdonalds und ein Teil der Liberalen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Vierteljahreszahlungen der Beamtengehälter.

Der Reichsrat nahm einen Gesetzentwurf über die vierteljährliche Gehaltszahlung an. Mit dem 1. April d. Js. würde nach dem Aufhören der Ermächtigung der Regierung zu einer anderweitigen Zahlung automatisch die Gesetzesbestimmung über die vierteljährliche Gehaltszahlung an Beamte wieder in Kraft treten. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß der Regierung die Ermächtigung gegeben wird, mit Zustimmung des Reichsrats und des zuständigen Reichstagsausschusses den Zeitpunkt für das Wiederinkrafttreten der vierteljährlichen Zahlung festzusetzen. Die Gründe dafür sind, daß ein automatisches Wiederinkrafttreten am 1. April kassentechnische Bedenken haben würde.

Vorverhandlungen zur Neuregelung der Arbeitszeit.

Das Reichsarbeitsministerium, das mit den Vorarbeiten für eine gesetzliche Neuregelung der Arbeitszeit beschäftigt ist, beabsichtigt, die maßgeblichen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der wichtigsten Industriezweige schon zu der Vorbereitung der Entwürfe für die künftige Arbeitszeitregelung heranzuziehen. Zunächst wird ein paritätischer Ausschuß aus je 6 Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch im März über die Arbeitszeitregelung in der Großeisenindustrie beraten.

Verlängerte Mandatsdauer der Provinziallandtage.

Der Gemeindeausschuß des Landtages hat beschlossen, die Wahlzeit der Abgeordneten der Provinziallandtage und der Kreistage bis zum 1. November 1925 zu verlängern. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei erhoben bei der Beratung Vorwürfe gegen die Regierung, daß das Kabinett nicht für rechtzeitige Neuwahl auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gesorgt habe.

Deutscher Wahlsieg in Nordschleswig.

Die Stadtratswahlen in Apenrade brachten den Deutschen einen vollen Erfolg. 1922 wurden 831 deutsche Stimmen abgegeben, während bei der letzten Wahl die deutschen Sammellisten 1012 Stimmen auf sich vereinten. Die Deutschen erhalten sechs Mandate und bilden die stärkste Fraktion im Stadtparlament. An weiteren Stimmen wurden abgegeben: dänische Sammelliste 913 Stimmen = 5 Mandate, Konservative 377 Stimmen = 2 Mandate, Sozialdemokraten 677 Stimmen = 4 Mandate.

Bayern gegen die Biersteuer.

Im Wirtschaftsausschuß des Bayerischen Landtages wurde ein Antrag der Bayerischen Volkspartei einstimmig angenommen, der die Staatsregierung ersucht, mit allen Mitteln bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine Erhöhung der Biersteuer, die eine schwere Schädigung besonders bayerischer Interessen mit sich bringe, unterbleibe. Der Regierungsvertreter erklärte zu dem Antrage, daß die bayerische Regierung sich mit allen Mitteln gegen die Erhöhung der Biersteuer wenden werde.

Bayerische Volkspartei gegen Hitler.

In einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei im Münchener Bürgerbräukeller sprach Landtagsabgeordneter Schaeffer über das Thema: „Unsere Antwort an Hitler". Er betonte, ein zweites Mal dürfe ein Verbrechen wie das am 8. November nicht mehr über Bayern kommen. Das Hauptziel einer positiven vaterländischen Arbeit müsse sein, die Einheit des Volkes herbeizuführen, damit der Tag der Freiheit wiederkomme. Der Versammlungsleiter Abgeordneter Giehrl schloß die Versammlung mit der Versicherung, daß das bayerische Volk sich keinen Diktator von der Art eines Hitler aufdrängen lasse. Wenn es einen Repräsentanten brauche, hole es ihn woanders her.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Sonderzug mit den Angehörigen des verstorbenen Reichspräsidenten, dem Reichskanzler Dr. Luther und den übrigen offiziellen Teilnehmern an der Heidelberger Trauerfeier ist wieder in Berlin eingetroffen.

Berlin. Die Meldung eines Berliner Blattes, wonach der ehemalige Kronprinz anläßlich des Hinscheidens des Reichspräsidenten einen Kranz übersandt habe, entspricht nicht den Tatsachen. Das in Frage kommende Blumenangebinde, auf dessen Schleife sich ein großes lateinisches W befand, stammte von der Königin Wilhelmine von Holland.

München. Als zweiter ausländischer Staat nach Frankreich wird sich nunmehr auch England in München durch einen Gesandten vertreten lassen.

Köln. Die unmittelbare Fernsprechverbindung Köln-Paris ist von der Besatzung freigegeben worden. Sie wird wieder für den allgemeinen Verkehr Köln-Paris benutzt.

London. Es wird gemeldet, daß britische Reeder bei der Deutschen Werft in Hamburg fünf Motorschiffe von 10 000 Tonnen in Auftrag gegeben haben.

Brüssel. Die Kammer hat mit 91 gegen 5 Stimmen bei 48 Enthaltungen den Gesetzentwurf über die Angliederung von Eupen, Malmedy und St. Vith an den Kreis Verviers angenommen.

Marx wieder vorgeschlagen als Preußens Ministerpräsident.

n. Berlin, 6. März.

In einer heute mittag stattgefundenen vertraulichen Besprechung der Führer des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten kam man überein, für die zu Dienstag, den 10. März anberaumte Ministerpräsidentenwahl im Preußischen Landtage erneut Herrn Marx als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Damit dürfte die Wiederwahl von Marx gesichert sein.

Am kommenden Montag werden die Fraktionsvorsitzenden erneut zusammentreten, nachdem vorher die Entscheidung bei den Sozialdemokraten über die Reichspräsidentschaftskandidatur gefallen sein wird. Sollte sich mittlerweile herausstellen, daß Marx etwa als Einigungskandidat der genannten Koalitionsparteien für die Reichspräsidentschaft in Frage käme, so würde er wahrscheinlich von der Bewerbung um die preußische Ministerpräsidentschaft zurücktreten. Für diesen Fall besteht die Absicht, ein Beamtenkabinett unter Führung des Zentrums und mit Einschluß eines sozialdemokratischen Vertreters zu bilden. Da Herr Severing, der bisherige Innenminister, Rücktrittsgedanken hat, würde an seine oder eine andere Stelle im Kabinett entweder der sozialdemokratische Abgeordnete Braun, der frühere Ministerpräsident, oder der Abgeordnete Grzesinski treten. Soweit die Entwicklung der Dinge, wie sie sich heute darstellten.

Die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtages hat mittlerweile einen Antrag eingebracht, der die Fortführung der Geschäfte durch das bisherige Kabinett Marx bemängelt, da die einzelnen Minister kein Vertrauensvotum des Landtages erhielten. Sie dürften Amtshandlungen, zu denen offensichtlich das Vertrauen nach Art. 54 der Verfassung gehört, ohne vorherige Zustimmung des Landtages nicht vornehmen. Dem Landtag müsse unverzüglich ein Verzeichnis der seit dem 7. Dezember 1924 erlassenen Verfügungen der einzelnen Minister, die solche Amtshandlungen darstellen, vorgelegt werden.

Der Eisenbahnerstreik.

Der Ausstand gewinnt an Ausdehnung.

Die Streiklage ist im wesentlichen unverändert. Einen Zuwachs haben die Streikenden in Reichenbach, Riesa, Radebeul, Zittau, Glauchau, Werdau, Pirna, Oschatz, Wurzen, Flöha, Altenberg und Freital erhalten. Der Eisenbahnbetriebsdirektion ist es gelungen, den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Über den Teilstreik der Eisenbahnarbeiter auf den Chemnitzer Eisenbahndienststellen teilt die Betriebsdirektion Chemnitz mit: Dem Teilstreik der Betriebsarbeiter auf dem Bahnhof Hilbersdorf wird durch Heranziehen von Beamten erfolgreich entgegengetreten. Bei der Güterabfertigung Chemnitz-Hauptbahnhof hat die Annahme von Frachtgütern vorübergehend eingestellt werden

müssen, während die Auslieferung durch Beamtendienststellenaushelfer sichergestellt ist. Es wird versucht, auch die Annahme von Stückgütern wieder in Gang zu bringen. Bei der Eilguttabfertigung Chemnitz-Hauptbahnhof wird der Verkehr, besonders der Milchverkehr, durch zahlreiche Hilfskräfte und durch die Beamtenschaft aufrechterhalten. Der Gepäck- und Expreßgutverkehr wird zum Teil durch Beamte und Hilfskräfte besorgt. Der Personenverkehr ist durch den Streik nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Die christlichnationale Gewerkschaft Deutschlands hat ihre Mitglieder durch Flugschrift aufgefordert, sich am Ausstand zu beteiligen. Die in Berlin eingeleiteten Einigungsverhandlungen sind als ergebnislos abgebrochen und vertagt worden, da die Reichsbahngesellschaft jede Erhöhung der Bezüge ablehnt. Der Streik hat auch im Westen um sich gegriffen und es läßt sich noch nicht übersehen, ob er in den nächsten Tagen beendet sein wird.

Deutscher Reichstag.

(30. Sitzung.) CB. Berlin, 6. März.

Präsident Löbe verlas bei Eröffnung der Sitzung Beileidsschreiben, die aus Anlaß des Todes des Reichspräsidenten dem Reichstage zugegangen sind von den Parlamenten, von Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Italein, Türkei, Peru, Lichtenberg, Danzig, Salzburg und den Landtagen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte der Abg. **Stöcker** (Komm.), daß der Reichstag sich sofort mit der Neuwahl des Reichspräsidenten und mit der Frage der

Stellvertretung des Reichspräsidenten

beschäftigt. Als der Redner erklärte, der verstorbene Präsident Ebert hätte seine Macht ausschließlich für die Bourgeoisie eingesetzt, verließen viele Sozialdemokraten den Sac . Reichskanzler Dr. Luther, fuhr der Redner fort, hätte auf dem Wege des kleinen Staatsstreiches eigenmächtig das Amt des verstorbenen Reichspräsidenten an sich gerissen. Der Reichstag dürfe das nicht dulden. Die kommunistische Fraktion verlange die sofortige Beratung eines Gesetzentwurfes, wonach der Reichstag einen stellvertretenden Reichspräsidenten wählt. Präsident Löbe teilte mit, daß der Ältestenrat morgen sich mit der Frage beschäftigen werde, die mit der Stellvertretung und der Neuwahl zusammenhinge.

Abg. **Fehrenbach** (Zentrum) bestritt, daß der Reichskanzler mit der Übernahme der Stellvertretung die Verfassung verletzt hätte. Zu den mit der Präsidentenstellvertretung zusammenhängenden Fragen müßten die Fraktionen erst Stellung nehmen. Der Redner erhob Einspruch gegen die sofortige Beratung des kommunistischen Antrages, der damit für die heutige Sitzung gefallen ist. — Auf der Tagesordnung stand dann zuerst die erste Beratung des Gesetzentwurfes über Zusatzsteigerung von

Renten aus der Invalidenversicherung.

Abg. **Karsten** (Soz.) bezeichnete die in der Vorlage vorgesehene Steigerung der Renten als durchaus unzureichend. Sie betrage bei den Höchstrenten im günstigsten Falle nur 10 Mark monatlich. Abg. **Andre** (Ztr.) beantragte Überweisung der Vorlage an den sozialpolitischen Ausschuß. Abg. **Rädel** (Komm.) lehnte die Vorlage ab. Abg. **Ziegler** (Dem.) bemängelte gleichfalls die in der Vorlage vorgesehenen Sätze als zu niedrig. Die Vorlage wurde dann dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Keine Reichstagsvertagung.

Präsident **Löbe** erklärte darauf zu den auf Grund von Mitteilungen im Reichsrat erschienenen Pressemitteilungen von einer Reichstagsvertagung, er habe nicht die Absicht, den Reichstag wegen der Vorbereitung zur Präsidentenwahl auf längere Zeit zu vertagen. Darauf wurde die 2. Lesung des

Etats des Reichsverkehrsministeriums

fortgesetzt. Dabei wandte sich der Abg. **Groß** (Ztr.) als erster Redner gegen die Absicht, das Speditionswesen zu monopolisieren.

Abg. Dr. **Most** (D. Vp.) verlangt beim Kapitel Wasserstraßen eine einheitliche, klare und zielbewußte Wasserstraßenpolitik. Die Interessen der Rheinschiffahrt erfordern ganz besonders dringend eine klare Wasserstraßenpolitik zur Abwehr gewisser französischer Kanalpläne.

Reichsverkehrsminister Dr. **Krohne** wies in seiner Antwort darauf hin, daß eine Differenz zwischen der Reichswasserstraßenverwaltung und den Ländern über den Umfang der Organisationsbefugnisse die Durchbildung der Verwaltung von vornherein gehindert hätte. Trotz lebhaften Drängens der Reichsregierung sei es nicht möglich gewesen, seit Jahresfrist zu Verhandlungen darüber mit Preußen zu kommen. (Hört, hört!) Die Reichsregierung habe daher zur Schaffung einer klaren Rechtsgrundlage vor kurzem den Staatsgerichtshof angerufen.

Abg. **Dietrich**-Baden (Dem.) äußerte im Interesse der Länder verschiedene Bedenken gegen eine straffe Zentralisierung der Reichswasserstraßenverwaltung. Das Reich müsse mit größter Wachsamkeit die Ententepläne in der deutschen Wasserstraßenfrage verfolgen.

Reichsverkehrsminister Dr. **Krohne** blieb dem Abg. Dietrich gegenüber dabei, daß eine einheitliche Wasserstraßenpolitik nur zu erreichen sei, wenn das Reich die gesamte Verwaltung in der Hand habe. An dem guten Willen des Reiches, zu einer Verständigung mit den Ländern zu kommen, sei nicht zu zweifeln. Der Etatstitel wurde bewilligt.

In der Einzelberatung warnte der Reichsverkehrsminister vor den von einigen Rednern angeregten Änderungen der Etatspositionen für die Unterweserkorrektur.

Der Reichstag wandte sich dann der Besprechung des Eisenbahnerstreiks in Sachsen zu.

Preußischer Landtag.

(19. Sitzung.) tt. Berlin, 6. März.

Die Debatte über das Dortmunder Grubenunglück wird fortgesetzt. Oberberghauptmann **Schanz** erläutert die Maßnahmen, mit denen die Bergbehörde bisher der Entstehung von Grubenexplosionen vorbeugen wollte. In erster Linie ist Wert darauf gelegt werden, die Bergleute durch Lehrfilme und auf andere Weise aufzuklären über die Gefahren, die besonders beim Schießverfahren vorliegen. Die Behörde wirkt hin auf eine Einschränkung der Verwendung von Schwarzpulver und anderen Explosivstoffen im Zechenbetrieb. Die Gefahren der Kohlenstaubansammlung werden am besten durch die Verwendung des Gesteinstaubverfahrens beseitigt.

Ministerialrat **Hatzfeld** vom Handelsministerium verbreitet sich über die Entstehung des Unglücks nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung. Die Wetterführung sei in Ordnung gewesen.

Ministerialdirektor **von Meyeren** beantwortet die kommunistische Anfrage über die Explosion auf dem Dillinger Hüttenwerk und stellt fest, daß es sich nicht um eine Ammoniakätherexplosion, sondern vielleicht um eine Benzolexplosion gehandelt habe. Daß die Explosionen von Oppau und Leuna auf Antreiberei zurückzuführen seien, entbehre jeder Beweise, und ein Zusammenhang dieser Explosionen mit der auf Dillingen sei nicht vorhanden.

Abg. **Otter**-Bochum (Soz.) weist die kommunistische Unterstellung zurück, daß die Sozialdemokratie an der Hingabe der Millionen an die Ruhrindustriellen beteiligt sei. Weiter erklärt er, auf der Zeche „Minister Stein" habe eine unglaubliche Zusammenhäufung von Mißständen konstatiert werden müssen.

Abg. **Martin** (Dtn.) beklagt die Opfer des Unglücks und spricht die Erwartung aus, daß alles getan werde, für die Hinterbliebenen zu sorgen. Der Redner empfiehlt Maßnahmen zur Belehrung, um tunlichst Katastrophen vorzubeugen.

Abg. **Kraemer**-Recklinghausen (D. Vp.) wendet sich gegen eine politische und agitatorische Ausbeutung des Unglücks. Die Behauptung, daß die Gefahr im Bergbau gestiegen sei, weist er als unzutreffend zurück.

Nach Ausführungen des kommunistischen Abgeordneten Abel wird die Beratung abgebrochen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 10. März. Auf der Tagesordnung steht neben kleineren Vorlagen die Wahl des Ministerpräsidenten.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände zur Präsidentenwahl.

Berlin, 6. März. Das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände veröffentlicht zur bevorstehenden Präsidentenwahl eine Kundgebung, worin für die Anhänger der Verbände folgende Parole ausgesprochen wird: Nach den sechs lange Jahre gemachten Erfahrungen kann als Nachfolger im Amte des Reichspräsidenten nur eine in überparteilich-öffentlicher Arbeit bewährte, hochgerichtete und zweifelsfrei vaterländisch gesinnte Persönlichkeit in Frage kommen. Jede Zersplitterung der schwarz-weiß-roten Stimmen ist zu vermeiden und straffste Disziplin im schwarz-weiß-roten Lager zu wahren.

Marx' vergebliche Verhandlungen mit der Volkspartei.

Berlin, 6. März. **Ministerpräsident Marx hatte heute Besprechungen mit der Deutschen Volkspartei über die Regierungsbildung. Die Partei lehnte sowohl eine Regierung aus Zentrum und Demokraten wie auch die jetzige parteiliche Zusammensetzung des Kabinetts ab, selbst wenn Minister Severing ausscheiden und durch einen anderen Sozialdemokraten ersetzt würde.**

Demokraten und Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 6. März. Die demokratische Reichstagsfraktion, die sich heute mit der Präsidentschaftsfrage beschäftigte, hält ein Stellvertretungsgesetz für notwendig, da mit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten erst für Mitte Mai gerechnet werden könne. Die Fraktion beschloß ferner, auf die Einführung eines amtlichen Stimmzettels für die Präsidentenwahl zu dringen. Zur Personenfrage werden die Demokraten erst Stellung nehmen, wenn die Pläne der Sozialdemokraten zu dieser Frage bekannt geworden sein werden.

Eine Skandalszene im Anhaltischen Landtag.

Dessau, 6. März. In der heutigen Sitzung des Anhaltischen Landtages in Dessau verlas der kommunistische Abgeordnete Besser im Anschluß an die Mitteilung des Präsidenten Peus eine Erklärung. Der Präsident untersagte ihm das, worauf Besser die Erklärung ohne die Zustimmung des Landtagspräsidenten bekanntzugeben begann. Der Präsident schloß darauf die Sitzung. Die Abgeordneten verließen den Saal. Nach einer Viertelstunde wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Präsident gab einen Beschluß des Ältestenrats bekannt, der bis zur nächsten Sitzung die Geschäftsordnung ändern werde, damit solche Szenen wie die heutigen nicht wieder vorkommen könnten. Es soll die Einziehung der Diäten und die Anwendung polizeilichen Zwanges in die Geschäftsordnung eingefügt werden.

Streikbeschluß der schlesischen Eisenbahner.

Breslau, 6. März. Die Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsgruppe Breslau und Umgegend, haben für sämtliche Bahnbetriebswerke, Güterböden und Bahnunterhaltungen den Streik ab Sonnabend morgen 6 Uhr beschlossen. Die Eisenbahner fordern Wiedereinführung des Achtstundentages, Lohnerhöhung, Änderung der Dienstdauervorschriften und Aufhebung der Personalabbauverordnungen. Im Laufe des Tages haben Verhandlungen mit dem Ziel stattgefunden, den Streikbeginn noch zu verhindern.

Unruhen in Lissabon.

Lissabon, 6. März. Heute fand ein Überfall meuternder Truppen auf das Hauptquartier statt, der jedoch mißlang. Zwei Offiziere wurden verhaftet. Die Regierung hat strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Russische Aufträge nach Deutschland.

Moskau, 6. März. Die Stadtverwaltung bestellte bei einer deutschen und bei einer englischen Firma zusammen 100 Autobusse.

Prozeß gegen die deutsche Tscheka.

(17. Verhandlungstag.) § Leipzig, 6. März.

Die Verhandlungen im Tschekaprozeß sind heute wieder aufgenommen worden. Sie begannen mit einem Kreuzverhör des Angeklagten König. Auf Verteidigerfragen, die seine angebliche Spitzeltätigkeit betrafen, verweigerte er die Antwort. Der darauf vernommene Angeklagte Diener ist bei Beginn des Krieges Sozialdemokrat geworden und dann zu den Spartakusleuten übergetreten. Seit September 1920 will er politisch nicht mehr hervorgetreten sein. Im Dezember 1923 seien ihm, da er in der Partei verblieben sei, von den Kommunisten Kurierdienste übertragen worden; bald darauf habe er die Leitung der Kurierzentrale übernommen, obwohl er die Überzeugung hatte, daß man ihm nicht recht traute.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Tagung der Studenten-Wirtschaftshilfe.** Die Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft, die als wirtschaftliche Spitzenorganisation die Wirtschaftsinteressen der gesamten deutschen Studentenschaft vertritt, eröffnete ihre diesjährige Tagung in München mit einer Sitzung des Verwaltungsrates unter Leitung ihres ersten Vorsitzenden, des Geheimrats Prof. Schmidt-Leipzig. Der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft, Prof. D. Schairer, erstattete den Geschäftsbericht für die Jahre 1923 bis 1925. Aus diesem Bericht ergibt sich, daß die für die Arbeit der Wirtschaftshilfe erforderlichen Mittel in der Inflationszeit in Form von Geld- und Naturalspenden aus dem Auslande, aber auch in nicht geringem Maße aus dem Inlande und vor allem vom Reich kamen. Das Reich hat der Wirtschaftshilfe und der Darlehnskasse der deutschen Studentenschaft im letzten Jahre 1,7 Millionen Goldmark bewilligt. Der Gesamtwert der in den Jahren 1923 bis 1925 bei der Wirtschaftshilfe eingegangenen und an die Wirtschaftskörper weitergeleiteten Geld- und Naturalspenden beträgt 4 503 000 Mark.

k. **Dritter Evangelischer Reichselterntag in Frankfurt a. M.** Die Ostertagung des über zwei Millionen Mitglieder zählenden Evangelischen Reichselternbundes wird vom 14. bis 17. April 1925 in Frankfurt a. M. stattfinden. Den Hauptvortrag hält der Vorsitzende des Deutschen Hochschultages, Universitätsprofessor Dr. Scheel-Kiel über das Thema: Das Evangelium und die deutsche Bildungseinheit.

Arbeiter und Angestellte.

München. (Aussperrungen im Brauereigewerbe.) Hier sind diejenigen Brauereiarbeiter, die sich geweigert haben, die gesetzmäßige Arbeitszeit einzuhalten, von den Brauereien ausgesperrt worden. Von der Maßnahme werden etwa 1500 Brauereiarbeiter betroffen, was etwa 80 % der gesamten Arbeiterschaft ausmacht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. und 9. März.

Sonnenaufgang	6^{34}	6^{32}	Mondaufgang	3^{10} N.	4^{38} N.
Sonnenuntergang	5^{48}	5^{51}	Monduntergang	5^{48} V.	6^{16} V.

8. März. 1897 Der Dichter Emil Rittershaus in Barmen gest. 1917 Graf Zeppelin in Charlottenburg gest.

9. März. 1888 Kaiser Wilhelm I. gest.

☐ **Zur Wetterlage.** So wenig winterlich der Februar aushörte, so wenig merkte man in den ersten Tagen der ersten Märzwoche etwas davon, daß wir eigentlich offiziell noch Winter haben. In Süddeutschland brachten zwar neue Schneefälle den Jüngern des weißen Sports neue Hoffnungen, in Norddeutschland dagegen hielten sich die Temperaturen, abgesehen von leichten Nachtfrösten, mehrere Grade über dem Nullpunkt. Das heitere Wetter wurde Mitte der Woche durch zunehmende Bewölkung abgelöst. Gegen Ende der Woche traten dann weitverbreitete Regenfälle ein. Auch für die nächste Woche ist mit dem Anhalten des unfreundlichen Wetters zu rechnen.

☐ **Die Strafprozeßordnung** in ihrer gegenwärtigen Form. Eine neue Zusammenstellung aller Bestimmungen der Strafprozeßordnung sowie der Gerichtsverfassung liegt jetzt vor. Auch das Jugendrecht ist mitverarbeitet. Das Ganze gibt die Gesetze in der Form, wie sie endgültig in den Bekanntmachungen der Texte des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung vom 22. März 1924 feststehen, nach den letztmaligen vielfachen Änderungen durch die Notverordnungen. Die Gesetzestexte sind durch den Verfasser, Herrn Dr. Posener, sachgemäß erläutert, sind bei Stakemann, Müller und Strowicz in Friedrichshagen erschienen und enthalten auch das Gesetz über die Jugendwohlfahrt vom 7. März 1922.

uk. **Bauern-Reime.** Je länger der Winter währt, um so mag'rer wird's Futter für's Pferd. — Kauf guten Samen! Das ist schon ein Amen. — Wuchsen die Schatten, flicht Körbe und Matten, verschließe die Latten, vertilge die Ratten. — Prasseln die Späne, blühen die Pläne. — Im Winter, wenn es utzt und schneit, wenn's wettern tut, wie net gescheit, dann setz' mer uns uff d' Ofenbank, zünden's Pfeiferl an, werd de Zeit net lang. — Ist der Winter hart und weiß, wird der Sommer schön und heiß. — Ein Rind und ein Kalb sind nicht zwei: anderthalb! — Verhextes Vieh, ein dummer Glaub'! Denn Krankheit sitzt sogar im Staub; und was ein Vieh im Futter frißt, ist oft viel schlimmer noch als Mist.

* **Pünktlichkeit.** Es gibt Menschen, die nie fertig werden. In Konzert, Theater, Gesellschaft, bei Verabredungen, sogar im Beruf, — überall kommen sie zu spät. Männer, die zu dieser Krankheit neigen, werden oft durch empfindliche Strafen davon kuriert, obwohl so mancher bei nächster Gelegenheit wieder seinem alten Leiden verfällt. Bei berufslosen Frauen jedoch, hinter deren Tätigkeit nicht das eiserne „muß" eines höheren Befehls steht, kann die Krankheit der Unpünktlichkeit einen geradezu erschreckenden Umfang annehmen. Der „Leidende" aber glaube ja nicht, daß seine Krankheit unheilbar sei, daß er nicht anders könne, als unpünktlich zu sein. O nein! Es bedarf nur der richtigen Medizin, des wirksamen Gegengiftes für diesen den ganzen Tageslauf schädigenden Bazillus. Daß phlegmatische Naturen, die zwischen der Arbeit umhertrödeln, nicht zurzeit fertig werden, ist wohl erklärlich. Dieser Zug macht sich schon am Kind beim Erledigen der Schularbeiten bemerkbar. Da muß beständig erinnert werden: „Arbeite! Trödle nicht!" Wenn das nicht genügt, hilft das Versagen eines Vergnügens oder eine fühlbare Strafe. Etwas anderes ist es bei den Leuten, die sich im Schweiße ihres Angesichts abarbeiten, ohne dabei etwas zu erreichen. Sie jagen von einem zum andern, beginnen bald dies, bald das, ohne es zu vollenden, weil ihnen plötzlich wieder etwas anderes dringender erscheint. Ihnen fehlt die Umsicht, die Gabe, Zeit und Arbeit zu übersehen und zweckmäßig einzuteilen. Sie sind eigentlich zu bedauern, weil sie immer säen, ohne jemals zu ernten. Darunter leiden Körper und Seele. Solche Menschen weise man darauf hin, die Zeit für jedes Vorhaben reichlich zu bemessen, stets über einer Sache zu bleiben, bis sie vollendet ist, und immer zuerst das Nächstliegende zu tun. Und zwar mit Ruhe und ohne unnötige zwecklose Unterbrechungen! Das ist die einzige Art und Weise, „etwas fertig zu bringen".

* **Betr. Gemeindevertretung.** Infolge Nichtannahme eines Gemeindevertreteramts, und nachdem durch Antrag der Mehrheit der Wahlvorschlagsunterzeichner vom 26. 2. d. J. die Reihenfolge der Vereinigten Bürgerlichen Wirtschaftskreise geändert worden ist, macht der Gemeindevorstand bekannt, daß gemäß § 8 des Gemeindewahlgesetzes als Ersatzmann der Kaufmann Alfred Klose, Hirschberger Straße 8, festgestellt worden ist. Gemäß § 6 Absatz 7 in Verbindung mit Absatz 1 und 3 a. a. O. wird dies öffentlich bekannt gemacht, mit dem Bemerken, daß jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen nach der Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten Einspruch erheben kann. Der Abänderungsvorschlag vom 26. 2. d. J. mußte unberücksichtigt bleiben, weil er nur sechs gültige Unterschriften aufweist.

—e. **Das Sinfoniekonzert** der verstärkten Jägerkapelle, das unter Obermusikmeister Marlscheffels sicherer Leitung am gestrigen Freitag abend im „Preußischen Hof" stattfand, hinterließ musikalische Eindrücke nachhaltigster Art. Mendelssohns „Hebriden-Ouvertüre", Beethovens ewig schöne „Pastoral-Sinfonie F-dur Nr. 6" mit ihrem unvergleichlichen Klangzauber und Liszts „Rhapsodie Nr. 13 F-dur" waren ausgesuchte Prüfsteine für das starke Können des Orchesters, dem sein Führer die ganze Klarheit und Exaktheit der eigenen musikalischen Empfindung eingeprägt hat. Stärkstes Interesse erweckte das Auftreten der jugendlichen Pianistin Charlotte Marlscheffel als Solistin in Griegs wundervollem „A-moll-Konzert". Abgesehen von der technischen Glanzleistung, die die fleckenlose Wiedergabe dieses Konzerts bedeutet, von der wuchtigen Kraft und duftigen Zartheit des Anschlags, die einmal machtvoll dahinstürmte, ein andermal feinste Nüancen schimmern ließ, ist es staunenswert, wie weit und verständnisvoll die junge Künstlerin in den herben Geist Griegscher Musik eingedrungen ist. Ihr weiterer Aufstieg dürfte bei solchem Können nur eine Frage der Zeit sein. — Reiche Blumenspenden und rauschender Beifall waren ihr Lohn. — Bedauerlich ist nur, daß der Saal für einen so seltenen Kunstgenuß scheinbar nicht ganz zu füllen ist. Sollte sich das musikliebende Publikum Warmbrunns wirklich schon an den vier Solisten-Konzerten finanziell übernommen haben oder liegen hier andere Gründe vor?

* **Die „Liedertafel"** veranstaltet am Donnerstag, den 12. März, abends 8 Uhr im „Preuß. Hof"

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)

Präsidentenschicksale.

Vorzeitig gestorben, ermordet oder abgedankt.

Der erste Präsident des Deutschen Reiches ist in den Sielen gestorben. Der Tod hat seinem Leben ein Ziel gesetzt, ehe das Ziel, der Endtermin seiner Amtszeit, gekommen war. Friedrich Eberts Schicksal erinnert in dieser Hinsicht an das Schicksal Hardings, des Vorgängers des jetzt amtierenden Präsidenten der Vereinigten Staaten. Harding hatte im Weißen Hause zu Washington den sterbenskranken Wilson kaum erst abgelöst, als ihn der Tod zur Strecke brachte. Geht man noch weiter zurück, so kann man zum Vergleich mit dem raschen Sterben Friedrich Eberts auch den plötzlichen Tod Felix Faures, den die Französische Republik an ihre Spitze gestellt hatte, heranziehen. Von Faures letzten Stunden wurde, als sie gekommen waren, allerlei Geheimnisvolles erzählt, aber was sie ausgefüllt hatte, war weniger geheimnisvoll als peinlich gewesen.

Hat das Leben Eberts, Hardings und Faures auf natürliche Weise ein Ende gefunden, so ist der Lebensfaden anderer Staatspräsidenten, die noch in reger Amtstätigkeit das ihnen anvertraute Staatsschiff lenkten und sich bei ihren Volksgenossen des höchsten Ansehens erfreuten, von rauher Mörderhand durchschnitten worden. Drei Namen sind es, die uns in diesem Zusammenhang ins Gedächtnis zurückgerufen werden: Abraham Lincoln, MacKinley und Sadi Carnot. Abraham Lincoln, der „große Präsident“ der Vereinigten Staaten, der Mann, der die Negersklaverei aufgehoben hatte, wurde am 14. April 1865 in Fords Theater in Washington während der Vorstellung von einem fanatischen Südländer, dem Schauspieler J. Wilkes Booth, erschossen. MacKinley fiel im September 1901 während des Besuches einer Ausstellung in Bufallo als Opfer des polnischen Anarchisten Czolgosz, der ihn durch zwei Schüsse zu Boden streckte. Während ds Besuchs einer Ausstellung wurde auch Sadi Carnot, Präsident der Französischen Republik, getötet; der Dolch des italienischen Anarchisten Caserio traf ihn, als er am Abend des 24. Juni 1894 in Lyon, wo er die Kolonialausstellung besichtigt hatte, ins Theater fahren wollte.

Glücklicherweise braucht man nicht immer gleich an Tod und Mord zu denken, wenn man von vorzeitig abgebrochenen Amtsterminin von Staatspräsidenten spricht. In Frankreich besonders sind mehrere Präsidenten früher, als sie das nach den Vorschriften der Verfassung hätten tun müssen, freiwillig oder auch nicht ganz freiwillig aus dem Amte ausgeschieden, um sich dann noch eines längeren Lebens zu erfreuen. Man braucht nur an den erzwungenen Rücktritt Alexandre Millerands, der uns ja noch frisch in der Erinnerung ist, zu denken. Aber auch vordem schon gab es französische Präsidenten, die nicht „bis zu Ende gedient“ hatten. Das gilt z. B. gleich von dem ersten Präsidenten der dritten Republik, dem klugen Staatsmann Thiers, der infolge eines Tadelvotums der Kammer auf seine Präsidentenwürde verzichtete. Auch der zweite Präsident, Marschall Mac-Mahon, legte sein Amt nieder, ehe er dazu verpflichtet war. Genau so verhielt es sich dann mit Jules Grevy, dem dritten Präsidenten. Er wurde zweimal an die Spitze der Französischen Republik gestellt, mußte aber die zweite Amtszeit plötzlich abbrechen, weil sein Schwiegersohn Wilson, der langjährige Vorsitzende der Budgetkommission der Kammer, in einen Ordensschwindel verwickelt war. Erwähnt werden muß ferner Casimir Perier. Er war nur wenige Monate Präsident in Frankreich und schied eines Tages aus seinem Amte, ohne daß man recht wußte, warum. Und schließlich sei auch noch Paul Dechanels gedacht, des „schönen Pauls“, der auch nur ganz kurze Zeit Präsident war und plötzlich infolge einer mysteriösen Nervenkrankheit abdanken mußte. Als ein Kuriosum sei zum Schlusse noch mitgeteilt, daß zurzeit in Frankreich neben dem amtierenden Präsidenten Doumergue noch vier gewesene Präsidenten leben: Emile Loubet, Fallières, Poincaré und Millerand. S.

Milchversorgung in der Großstadt.

Berlin, 2. März.

„Misach“ ist auch ein schönes Wort — es bedeutet die soeben eröffnete und bis zum 8. März dauernde „Milchfachausstellung des Verbandes der Berliner Molkereibesitzer-Vereine E. V.“, die unter regster Anteilnahme der Behörden der Milchgewinnung, Milchverarbeitung und Milchverwertung gewidmet ist mit dem Ziel, den in den Kriegsjahren aus Not zurückgegangenen Milchgenuß wieder an die ihm gebührende Stelle der Volksernährung zu setzen. Eine besondere Abteilung ist der Säuglingsernährung und -pflege vorbehalten. Diese Ausstellung verdient keineswegs für die Bewohner Berlins allein Interesse, sie verdient auch draßen im Lande die weiteste Beachtung. Wird doch gezeigt, wie eine Riesenstadt mit dem notwendigen Nahrungsmittel versorgt wird, wobei das Hauptkontingent die Zufuhr von draußen bildet.

Auf die Frage, wo die Milch für die Millionenbevölkerung Groß-Berlins herkommt, erfolgt zunächst die Antwort: natürlich vom Lande. Das trifft auch für 75% des Verbrauchs zu, der vor dem Kriege sich auf rund 1½ Millionen Liter täglich belief, jetzt trotz erhöhter Bevölkerungszahl aber auf 900 000 Liter zurückgegangen ist. Die restlichen 25% jedoch produziert die Großstadt selbst in etwa 1400 Kuhhaltungen mit rund 18000 Kühen. Nur zu Wenige wissen, daß man von vielen Straßen der Riesenstadt sofort in einen Kuhstall eintreten und stallfrische kuhwarme Milch genießen kann, die den Gefahren des Transportes und der Bearbeitung entrückt ist. Auch die Besorgnis, ob diese Milch auch gesundheitlich einwandfrei ist, ist behoben, seitdem die Berliner Stallungen unter doppelter Aufsicht durch Kreis- und Polizeitierärzte stehen, die jedes Tier sofort aus dem Bestande ausscheiden, dessen Milchbefund nicht ganz einwandfrei ist.

Natürlich drängt sich der Gedanke auf, ob eine Vermehrung der privaten Berliner Molkereien ein Segen für die großstädtische Bevölkerung, vor allem die vom Elend unserer Tage besonders bedrohten Säuglinge sein würde. Im Januar dieses Jahres trat aus Gründen der landwirtschaftlichen Notlage ein Überangebot eingeführter Milch derart ein, daß die an der Milchversorgung Berlins arbeitende „Vereinigung Berliner Milchhändler“ von 867 000 Litern nur 579 000 in den Verkehr bringen konnte. Rund 300 000 Liter waren nicht abzusetzen und gingen nicht nur der Volksernährung, sondern auch der Viehfütterung verloren. Der gleichzeitig natürlich einsetzende Preissturz von 40 auf 29 Pfennig brachte die Stadtstallungen mit der an sich immer schwierigen Futterbeschaffung in eine gefährliche Lage. Eine gewisse Rolle spielte bei dieser sogenannten „Milchschwemme“ allerdings auch die noch nicht ganz beseitigte Zwangswirtschaft im Berliner Milchverkehr.

Das Bestreben des „Verbandes der Berliner Molkereibesitzer-Vereine“ nach Vermehrung der Berliner Kuhhaltungen findet u. a. auch baupolizeiliche Widerstände. Die Behörde hält eine Eingliederung von Ställen in die Wohnviertel für unzulässig. Das ist vielleicht an sich nicht unberechtigt, wenn auch die großen Fortschritte im Stallbau und der Stallhygiene jetzt für das Vieh eine Unterbringung und Sauberkeit gestatten, die zu ungezählten Menschenquartieren der Großstadt im vorteilhaftesten Widerspruch stehen. Die Möglichkeit der Durchführung des heutigen Grundgedankens einwandfreier Milchgewinnung im Stalle wirkt solchen Bedenken entgegen. Ein Beispiel dafür, wie dieser neuzeitliche Gedanke: „Reine Milch von reiner Kuh“ zu verwirklichen ist, gibt die Schweinsburger Aufstallungsmethode, die durch mechanische Einrichtung des Stalles und der Halfterung die unratfreie Milchgewinnung sichert. Sie besteht im wesentlichen in zweckmäßiger Ankettung des Viehs und Einteilung des Standes in erhöhten Lagerplatz und abgestufte „Kotplatte“, die das Hinlegen der Kühe in den Kot verhindern und damit das Tier sauber halten. Tritt hierzu noch die mechanische Melkvorrichtung und ständige Stallkontrolle, so sind die wesentlichsten Voraussetzungen zur Vermeidung der gesundheitschädlichen Verschmutzung der Milch gegeben.

Eine solche Stallanlage besetzt mit prächtigstem Rassezuchtvieh ist in der Ausstellung zu sehen. F. Bertkau.

Fasten.

Plauderei von J. M. Merich.

Seit Aschermittwoch befinden wir uns in der Fastenzeit, die zwar strengere Vorschriften bei uns nur dem katholischen Teil der Bevölkerung bringt, aber auch unter den Bekennern des evangelischen Bekenntnisses vielfach noch Spuren von Traditionen und alten Gebräuchen trägt. Die Fastenzeit dauert bis zum Osterfeste.

„Tuet Buße, betet und fastet!“ Diese drei Gebote finden sich nahezu immer beisammen, wenn es sich um religiöse Enthaltsamkeitsvorschriften handelt. die einem Volke oder einer Religionsgemeinschaft ar[illegible]gt werden. Es wäre irrtümlich, anzunehmen, als beschränkten sich die Fastenvorschriften nur auf die großen monotheistischen Religionen oder gar nur auf das Christentum allein: auch die Heiden haben ihre religiösen Fastengebote, ja vielfach noch zahlreichere, strengere, kompliziertere Speisevorschriften.

Es gibt zweierlei Fasten: ein absolutes, bei dem jede Nahrungsaufnahme untersagt ist und auch kein Schluck Wasser genommen werden darf, und ein sozusagen relatives, bei dem sich das Eßverbot nur auf bestimmte Nahrungsmittel, das Trinkverbot auf alkoholische Getränke erstreckt. Jede Fastenform kann bei einem Volke für sich allein, es können aber auch beide Formen nebeneinander bestehen. Weshalb gerade das Fasten als eine besondere Tätigkeit der Frömmigkeit bzw. als eine besonders heilige Handlung angesehen wurde und vielfach noch wird, diese Frage läßt sich in einem einheitlichen Sinn überhaupt nicht beantworten. Die Ursachen der Fastengebräuche sind bei den verschiedenen Völkern durchaus andere, ebenso wie der Grad der Bewertung, den das Fasten des einzelnen von seinen Volksgenossen erfährt. Einen bedeutenden Anteil an den Fastenvorschriften nehmen die Vorstellungen über Reinheit und Unreinheit ein. Diese führen so weit, daß bei sehr vielen Nationen bestimmte Vorschriften bestanden und dort, wo noch ein Opferkult existiert, noch immer bestehen, wonach auch das zum Opfer bestimmte Tier fasten müsse, um als reines Opfer zu gelten.

Außerordentlich verbreitet ist auch die Sitte, beim Tode eines Angehörigen oder eines Stammesoberhauptes bis zum Begräbnis zu fasten, mindestens aber nichts zu genießen, solange noch die Sonne scheint. Tag und Nacht spielen beim Fasten wiederholt eine große Rolle. Es ist begreiflich, daß eine auf mehrere Tage sich erstreckende Fastenzeit nicht eingehalten werden kann, wenn nicht Pausen eingeschoben werden. So wurde das Fasten vielfach auf die Tageszeit beschränkt und die Nacht freigegeben. Der Abstufungen der Fastenvorschriften sind sehr viele; sie beginnen mit dem absoluten Verbot, irgend etwas an Speise und Trank zu sich zu nehmen. Dieses Verbot er-

Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

49. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, ja, Lieb's und Gut's wird wohl nicht da drinne stehen. Wenn einer sich so 'ne Arbeit macht, vor seine eigene Schrift zu verstecken. Und vielleicht wär's besser, wenn das Marlieschen den nicht kriegte. Aber was kann man machen, Amt ist Amt. Ja, ja, in unserer Tasche, da tragen wir allerlei mit.“

Die Begegnung und das Erlebnis hatten Klaus noch mehr beunruhigt. In sehr unerfreulichen Gedanken kehrte er um. Er fand das Haus leer. Seine Mutter war ausgegangen. Wahrscheinlich doch zu Marie-Luise. Wo sollte sie anders sein? Jetzt erinnerte er sich auch, daß sie gestern davon gesprochen hatte. Eine Art Schadenfreude überkam ihn. Das war wohl ein dicker Strich durch die Rechnung des Herrn Barons, wenn er seine gute kleine Mama dort traf. Und ein wenig beruhigter setzte er sich ans Fenster, so daß er die Straße übersehen konnte, und versank in Pläne und Träumereien.

Frau Pfarrer Ewald war wirklich zu Marie-Luise gegangen. Das Kind würde sich doch sicher einsam fühlen an diesem ersten Tage, würde wieder doppelt die Oede des Hauses empfinden. Und so war es auch. Marie-Luise kam ihr mit geröteten Augen entgegen.

„Ich habe geweint um Papa,“ sagte sie traurig. „Wie freute er sich, wenn ich von Hasselrode zurückkam. Was hatte er mir alles zu zeigen im Garten und bei seinen Schmetterlingen. Wieviel Arbeit wartete auf mich, die nur ich allein ihm zu Dank machen konnte. Jetzt komme ich mir überflüssig vor und kann doch nicht den Entschluß zum Fortgehen fassen.“

„Weißt du, daß deine Tante hier war?“ fragte Frau Ewald.

Befremdet sah Marie-Luise auf.

„Tante Magnussen?“

„Ja.“

„Aber was wollte sie denn?“

Frau Ewald lächelte.

„Mir hat sie es jedenfalls nicht gesagt und ich ahne es auch nicht.“

„Vielleicht kam sie, um Papas Grab zu besuchen,“ sagte Marie-Luise zögernd.

Es lag Frau Ewald auf der Zunge, zu antworten, daß sie auf dem Kirchhof nicht gewesen sei, nicht einmal nach den letzten Augenblicken des Majors gefragt habe. Aber sie schwieg.

„Sie wünschte wohl, daß du zu ihr kommen möchtest,“ sagte sie nur.

Marie-Luise schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, das tue ich nicht, Tante, auf keinen Fall.“

In diesem Augenblick kam Frau Schneider herein. Sie machte blanke, runde Augen vor Wichtigkeit und Neugier und übergab Marie-Luise mit spitzen Fingern eine Karte. Frau Ewald sah, wie das junge Gesicht errötete und einen unsicheren, gespannten Ausdruck annahm. Schweigend reichte sie ihr die Karte.

„Was will denn der hier?“ fragte Tante Ewald verwundert. „Wohl etwas von Hasselrode?“

Ein plötzlicher Verdacht stieg in ihr auf. Sie sah, wie Marie-Luise zögerte.

„Möchtest du ihn vielleicht allein empfangen, Marie-Luise?“

Das Rot auf den Wangen Marie-Luises verstärkte sich und hastig sagte sie:

„Ach nein, wozu? Es ist gut, daß du hier bist.“

In Enno Boysens Gesicht malte sich eine tiefe Enttäuschung, als er die alte Dame erblickte. Er gab sich auch weiter gar keine Mühe, sie zu verbergen. Das war ja des Teufels! An dieses Hindernis hatte er garnicht gedacht. Er nahm sich freilich schnell zusammen, erklärte, daß er im Dorfe zu tun gehabt habe und sich darum erlaubt habe, sich nach dem Befinden des gnädigen Fräuleins zu erkundigen. Marie-Luise gab karge Antwort. Die Farbe kam und ging auf ihren Wangen. Eine Weile schleppte sich das Gespräch so hin. Dann sprang Enno Boysen plötzlich auf und verabschiedete sich schnell, mit einer unnötig tiefen Verbeugung vor der älteren Dame und mit einem langen Handkuß von Marie-Luise. Als er zur Türe hinaus war, atmete diese tief und wie erleichtert auf. Dann begann sie zu erzählen, ein wenig erregt, wie es Frau Ewald scheinen wollte. Des eben Fortgegangenen wurde mit keiner Silbe mehr Erwähnung getan. Die alte Dame ging bald, mit leisem Kopfschütteln und in bedrückter Stimmung. Es war garnicht zu verkennen, daß dieser Besuch in einer ganz bestimmten Absicht abgestattet worden war. Nur ihre Anwesenheit hatte vielleicht eine Aussprache verhindert.

Während sich die alte Dame im Hausflur von Marie-Luise verabschiedete, kam der Briefträger.

„Dat is 'n komischen Brief für Sie, Fräulein,“ sagte er bedeutsam.

Marie-Luise lächelte. Aber dann betrachtete sie mit Unbehagen die seltsame Adresse.

„Sieh nur, Tante Ewald, wie sonderbar.“

Die alte Dame sah erstaunt die seltsame Aufschrift. Welche Mühe hatte sich der Absender damit gegeben. Aus einzelnen Druckbuchstaben war die Adresse zusammengesetzt. Die großen Anfangsbuchstaben der Namen unverhältnismäßig groß mit Schnörkeln und Blümchen versehen, gerade, als seien sie mit besonderer Sorgfalt herausgesucht. Sie standen und sahen sich an. Marie-Luise mit einem sonderbaren Gefühl des Widerwillens, Frau Ewald mit einem unbestimmten Schreck, beide im Gefühl, daß jemand, der so vorsichtig seine eigene Schrift verleugnete, Böses im Schilde führen müsse.

„Ob ich ihn überhaupt aufmache, Tante? Vielleicht wäre es besser, ihn zu zerreißen, ungelesen ins Feuer zu werfen.“

Aber dann kam plötzlich Marie-Luise eine Idee.

„Er könnte doch vielleicht von dem alten Schuldner Papas sein, Tante“, meinte sie eifrig, „der mir auf diese Weise irgend etwas mitteilen will.“

Sie betrachtete den Stempel. Es war ein Zugstempel, das bot keinerlei Anhaltspunkt.

(Fortsetzung folgt.)

streckt sich manchmal auch auf das Tabakrauchen und Tabakschnupfen, auf jedes Vergnügen und dergl. Länger währende Fastenzeiten mildern natürlich die Vorschriften, und es wird nur der Verzicht auf üppige Kost, besonders von Fleisch, gefordert. Noch strenger als die katholische Kirche ist die griechische, die während der ganzen vierzigtägigen Fastenzeit vor Ostern nur Gemüse und Mehlspeisen erlaubt. An den drei letzten Tagen der Karwoche soll nur Brot und Wasser genossen werden. Der heilige Abend und der Karfreitag gelten in der katholischen Kirche als ganz strenge Fastentage, an denen überhaupt nichts genossen werden soll.

Befreiung von den Fastengeboten wurde seit jeher sowohl im alten Judentum wie später im Christentum bei vorgeschrittenem Alter, bei Krankheit, für Reisende und für Personen, die schwere Arbeit zu leisten haben, gewährt. Das führte im Mittelalter zu allerlei Mißbrauch, der einer heiteren Seite nicht entbehrte. Man mußte, um Fleisch kaufen zu dürfen, eine ärztliche Bescheinigung beibringen, und man kann sich denken, daß für Geld und gute Worte mancher Freund eines üppig besetzten Tisches während der Fastenzeit plötzlich sehr schwer „erkrankte".

Unter den Religionen, die ihren Bekennern Fastenzeiten vorschreiben, darf der Islam nicht vergessen werden. Der Monat Ramadan (türkisch Ramasan) ist der Fastenmonat der Mohammedaner. Während des Ramadan darf der Bekenner Mohammeds keinerlei Speise oder Trank zu sich nehmen, solange die Sonne scheint. Die Vorschriften des Korans sind kurz, die der Auslegungen dafür um so länger. Das Fasten tritt mit dem Augenblick in Kraft, in dem der Neumond gesehen wird. Wer den Mond zuerst erblickt, hat sofort mit dem Fasten zu beginnen. Selbst ganz modern denkende Mohammedaner nehmen es mit den Vorschriften des Ramadan ziemlich genau und vermeiden es, wenigstens öffentlich, gegen das religiöse Gesetz zu verstoßen. Mit Untergang der Sonne endet an jedem Tage das Fastengebot und nun beginnt die ganze Nacht durch ein Schlemmen und Jubeln, das in dem Augenblick abbricht, in dem die ersten Zeichen der Morgendämmerung sich zeigen. Den Tag verbringt dann der Türke meist mit Schlafen, jedenfalls ein Mittel, das Fasten sehr wenig fühlbar zu machen.

Das gelobte Land.

Amerika ist in den Jahren nach dem Kriege das ersehnte Land aller jener gewesen, die sich von der Auswanderung die oft zitierten, aber selten erreichten „goldenen Berge" erwarteten. Und sie standen dann, auf fremdem Boden und angesichts unerwarteteter Verhältnisse, einer rauhen Wirklichkeit gegenüber. Sie ernteten im Dollarlande weniger Dollars als — Erfahrung. Aber im Lande, in dem das Wort Bluff groß geschrieben wird, lernten sie im Verkehr mit dem lieben Nächsten eine neue Einstellung zu finden. Darauf verstand sich auch jene als Dienstmädchen Anno 1924 von Mannheim aus nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte junge Dame, die man vor einiger Zeit in einem der vornehmsten Münchener Hotels als Schwindlerin und Betrügerin großen Stils festnahm. Sie hatte Darlehen erschwindelt, ungedeckte Schecks hergegeben und Warenbetrug verübt. Ihr Erfolg zeigt, daß das Wort „Dollar" noch immer, auch im Reiche der stabilisierten Mark, einen faszinierenden Reiz auf viele Leute ausübt.

Die junge Dame hatte drüben zuerst Glück gehabt. Sie fand in Cincinati einen gut bezahlten Posten und verbesserte sich noch als Stewardesse auf einem Passagierdampfer. Hier aber wurde sie selber das Opfer des Bluffs: Ein Kollege gab vor, sie sterblich zu lieben, ohne es auf mehr denn auf ihre Ersparnisse abgesehen zu haben. Nach zwölf Tagen ehelichen Glücks verließ der Gatte sein junges Weibchen; aber wenn er auch die ihr am Standesamt geschworene Treue vergaß — die Mitnahme ihrer Habseligkeiten vergaß er nicht. Wahrscheinlich gedachte er sich eine handgreifliche Erinnerung zu schaffen. Die Verlassene aber beschloß: Geht's nicht so rum, dann mag es anders rum gehen. Und es ging anders rum. Und zwar mit Rum. Aber auch mit Whisky und anderen im Lande der Prohibition verbotenen, aber begehrten und mit gutem Aufschlag bezahlten Dingen. Der Schnapsschmuggel blühte, und da sie auch gelegentlich Brillanten verschob, brachte sie es zu etwas. Unter anderem freilich auch zu einer nicht unerheblichen Gefängnisstrafe und in der Folge zur Ausweisung aus den U. S. A.

Auf dem Schiff, das sie ins teure Heimatland zurückbrachte, hatte unser hoffnungsvolles Girl das Glück, eine alte Freundin wieder zu treffen, die Tochter eines in München wohnenden Amerikaners, die sie aus der Zeit ihres ehrsamen Aufstieges kannte und immer noch an ihre „reiche" Genossin schönerer Zeiten glaubte. Glücklich über diese Bekanntschaft, führte sie sie, in München angekommen, in ihrer Familie ein, und sie war geradezu stolz, die Reiche in jenem Luxushotel besuchen zu dürfen, das die Neu-Amerikanerin zu ihrem Absteigequartier gemacht hatte.

Es war ihr bei ihren Schwindeleien hauptsächlich darum zu tun, die Hilfe des Amerikaners zu gewinnen, um die Rückkehrerlaubnis nach Amerika, ins Land der fetten Alkoholschmuggelprofite zu erreichen. Inzwischen ging ihr das Geld aus, aber sie nannte ein Scheckbuch ihr eigen. Und wer das besitzt (und das Vertrauen der Menschen), dem gehört die Welt. Wem aber sollte die Menschheit nicht vertrauen, wenn nicht einer hübschen jungen Dame, die hochpfündige Schecks auf amerikanische Banken zieht? Unsere Freundin schreibt mit keckem Federstrich 7000 Dollar, präsentiert das Papier bei einer Münchener Großbank und kriegt — zwar kein Geld, aber: die bestätigende Quittung. Eine 7000 Dollar-Bestätigung ist viel Wert in so dollarfreundlicher Zeit. Und — Scheckbehandlung im Ueberseeverkehr reitet langsam. Siebentausend Dollar (in Worten!) — herrje! Der amerikanische Gönner macht einen Diener, die Juweliere kreditieren und ein junger Landwirt, den sie kennen und lieben lernt, ist benommen und führt das ehemalige Dienstmädchen in die Gesellschaft ein. Aber — die Geldnöte wachsen. Was tut's? Ihr Kredit auch. Der Amerikaner hat kein Bedenken, die erbetenen 2000 Dollar vorzustrecken. Gut so. Denn die Dollarprinzessin braucht Moses und die Propheten. Sie muß, reich wie sie nun mal gern sein möchte, kostbaren Schmuck tragen, sie braucht Pelze und: Betrieb muß sein. Madonna Bluff ist schlau. Sie kauft Simili und die kostbaren Pelze werden immer wieder zur Aenderung gesandt, damit die Rechnung nicht zu ungelegener Zeit präsentiert werde.

Dem jungen Verehrer gehen die Augen über. Wehe ihm, wenn sie ihm erst — aufgehen werden. Vorläufig aber ist alles noch eitel Glück. Mutter und Schwester können sich kaum fassen: Ihre Schwester . . ihr Kind eine Dollarprinzessin. Es ist wie im Märchen. Und wie im Märchen sollen nun auch langgehegte Wünsche in Erfüllung gehen. Da ist ein Laden zu haben, ein Spanier will ihn hergeben; und wie billig, beinahe umsonst: für zehntausend Reichskröten. „Zehntausend Mark? Pah? Spielt doch bei mir keine Rolle. Laßt erst mal die siebentausend Dollar da sein . . . ." Aber der — Spanische drängt. Die Prima-Existenz steht auf dem Spiele. „Haben Sie vielleicht zufällig zehntausend Mark bei sich?" fragt die Segenspenderin ihren Begleiter. Er sucht, aber findet nicht. Aber zu seinem Unglück hat der Jüngling Kredit. So kommt der Spanier zu seinem Kaufpreis. Und ist anderntags verschwunden. Er hat's eilig gehabt, denn die von ihm verkauften Waren sind leider — unbezahlt gewesen. Und die arme, aber hineingelegte Witib wird von den Gläubigern bestürmt. Und — auf die vom Dollar belaubte Tochter ist nicht immer Verlaß.

Diesmal jedenfalls kann die Gute nicht erneut helfen. Denn ach! Auch Scheckbestätigungen tragen den Fluch der „Tücke des Objekts" in sich. Gerade wenn man sie nicht brauchen kann, treffen sie pünktlich ein. Kabelbotschaft meldet: „Scheck ohne Deckung".

Nur kurz ist jetzt die Galgenfrist der Bedrohten. Vergebens redet sie sich daraufhin aus, sie habe das Papier versehentlich mit ihrem Mädchennamen signiert. Was nutzt aller Zeitgewinn, wenn er von nichts anderem erfüllt ist, als von dem Rechnungsreigen der Münchener Kaufmannschaft. Für 130 000 Mark Juwelen wollen abgenommen und bezahlt sein. Dann die Pelze . . . Und was der Größenwahn der minusprozentigen Amerikanerin noch begehrt, aber nicht bezahlt hatte.

Und siehe, eines unschönen Tages kam auch der böse Schutzmann und sagte: „How do you do?" Er wird allerdings „Ja mei, wie hamma 's nacha mit de Dollahrs:" gesagt haben. Und es wurde inquiriert und verhöhrt. Und es war, wenn auch ohne Folter für eine so durchaus amerikanische Fee, die urplötzlich wieder aller Schecks und Pelze und aller Similidiamanten entkleidet, als entlaufenes Dienstmädchen aus Mannheim vor der Münchener Zeitgenossenschaft dastand.

Und viele trauernd Hinterbliebene ziehen die Bilanz: Zweihundert gute U.-S.-A.-Dollar und zehntausend Reichsvögel und ein gebrochenes Herz und hier wie da Enttäuschung über Enttäuschung, daß eine so totschicke Newyorkerin, die so zielsicher gebrochen deutsch sprach, so viele Worte deutsch gebrochen hat.

Es ist nicht alles Dollar, was auf Schecken glänzt.

Die Wohnung von übermorgen.

Von Artur Fürst.

Die Wohnungsfrage ist eine der brennendsten, die uns gegenwärtig interessieren. Wenn man das Haus von übermorgen, unser Heim in der Zukunft, betrachten will, muß man als das heutige nicht den üblichen Siedlungsbau, sondern den älteren Wohnbau ansehen. Von den Einrichtungen, die er besitzt, als unterster Stufe wird weiterzuschreiten sein. Da ist zunächst zu sagen, daß alles Zentralisierte weit mehr als bisher herrschend sein wird. Längst ist die Sammelheizung so ausgebaut, daß nicht mehr das Einzelhaus, sondern stets ein ganzer zusammenhängender Häuserblock von einer großen Kesselanlage her durchwärmt wird. In den Zimmern wird, gleichgültig, ob es draußen friert oder taut, stets die gleiche Temperatur herrschen, die wissenschaftlich als die gesündeste und angenehmste erkannt ist, weil ein elektrisches Fernthermometer, das in jedem Raum angebracht ist, sogleich ein warnendes Klingelzeichen am Heizerstand auslöst, wenn der festgelegte Normalgrad um ein geringes über- oder unterschritten wird. Auch während des Sommers bleibt diese Alarmanlage eingestellt. Denn jetzt bedient der Wärter statt der Erwärmungs- eine Kühlanlage. Um den Rand der Zimmerdecken sind Röhren gelegt, durch die während der heißen Jahreszeit kalte Flüssigkeit strömt. Die Erneuerung verbrauchter Luft kann jetzt nur durch Öffnen der Fensterflügel, also ausschließlich durch Freigabe sehr großer Querschnitte, geschehen. Die Fenster sind aber eigentlich nur Einlaßpforten für das Licht, nicht für die Luft. Darum sind besondere Ventilationsschächte anzuordnen mit einstellbaren Klappen, aus denen in beliebiger Stärke Frischluft, die filtriert, also von Staub gereinigt ist, entnommen werden kann. Gerade das Fehlen dieser Einrichtung ist eine bedauerliche Schwäche der heutigen Wohnungseinrichtungen.

Während der Dunkelstunden werden die Zimmer gerade so beleuchtet sein wie am Tage. Das Licht entströmt nicht einem brutal in die Mitte des Raumes hineinhängenden massigen Körper, der die Ecken dunkel läßt, sondern ist überall in gleichmäßiger Stärke vorhanden, ohne daß man recht weiß, von wannen es kommt und glänzt. Es ist ein besonderer Vorzug der elektrischen Lampenspeisung, daß sie eine Zerstreuung der Lichtquelle gestattet. Es ist sinnlos, die Glühlampen an einer „Krone" zusammenzudrängen. Unendlich viel schöner erscheint ihre Wirkung, wenn sie, am besten zu langen Röhren ausgebildet, in einem auskragenden Gesims verstreut werden, eine weißgestrichene Decke anstrahlen und von dieser ein gleichmäßiges, sonnenähnliches Licht hinabströmen lassen. Die Verluste, die bei einer solchen indirekten Beleuchtung auftreten, gestatten ihre Anwendung freilich nur dann, wenn die Kilowattstunde zu einem mäßigen Preis zu haben ist. Aber die Riesenelektrizitätswerke der Zukunft, von denen ein halbes Dutzend das ganze Land mit Strom versorgen wird, dürfte gerade hierin unbegrenzte Möglichkeiten schaffen.

Es ist zweifelhaft, ob man selbst in Jahrzehnten imstande sein wird, die Kilowattstunde so billig zu liefern, daß auch die Wohnungsheizung elektrisch sein kann. Das wäre natürlich das allerbequemste, weil alsdann jeder durch Drehen eines kleinen Hebels die Wärmegrade nach eigenem Geschmack einstellen könnte. Sicherlich aber wird die Wohnung unserer Betrachtungszeit den elektrischen Herd besitzen. Die Aufgabe, Kochgeschirre auf wirtschaftliche Art elektrisch zu beheizen, ist einfacher zu lösen als das Problem der elektrischen Raumdurchwärmung, weil hierbei sehr viel gewaltigere Luftmassen durchgearbeitet werden müssen.

Es ist ganz abscheulich, daß in demselben Raum, wo das Essen bereitet wird, der Abwasch stattfindet, die Besen aufgestellt sind, die Reinigung der Kleider und Stiefel vor sich geht. Die Küche hat dreigeteilt zu sein: in den eigentlichen Raum für das Kochen, die Spülkammer und das nicht zu kleine Reinigungszimmer. Niemand wird natürlich auch etwas gegen die Aufstellung des heute schon zu kaufenden Küchenmotors einwenden, der abwechselnd die Kartoffelschälmaschine, den Fleischwolf, die Kaffeemühle bewegt.

Mit der zentralen Entfernung der größeren Abfälle ist gleichfalls bereits ein Anfang in manchen Großwohnungen gemacht worden. Der Müllschlucker hat sich aber schlecht bewährt, nicht etwa, weil der Grundgedanke falsch ist, sondern weil seine Bedienung vernachlässigt wurde. Ein Müllschlucker ist ein sehr angenehmes Gerät, wenn seine Kanäle in gewissen Abständen sorgfältig gereinigt werden. In praktischer Weise muß die Kohle für die Heizung zugeführt werden. Der Heizkellerschacht öffnet sich nach der Straße, ein Lastkraftwagen bringt den Heizstoff heran, der Wagenkasten wird gekippt, und im Augenblick sind viele Zentner Kohle an Ort und Stelle geschafft. Das heutige Hineinbringen mit Körben steht auf derselben primitiven Stufe wie das frühere Füllen jedes Lampenbehälters mit Petroleum.

Die Frage bleibt offen, ob die Menschen, die all das Geschilderte besitzen, dadurch glücklicher sein werden. Sicherlich ist es eine Wonne, an die Zeiten zu denken, in denen es keinen Wohnungsmangel mehr geben wird. Der Traum, der in die Wohnung von übermorgen führt, dürfte aber süßer sein als die Wirklichkeit. Denn jedes Gerät, mit dem der Mensch sich neu belastet, bringt auch neue Ärgernisse. Unzweifelhaft ist der wertvollste Ausstattungsgegenstand des eigenen Heims die Zufriedenheit. Und diese ist völlig unabhängig von der Beleuchtungsart, den Müllschluckern und Stiefelputzmaschinen.

Kreuz und Quer.

Allerweltsplauderei von Ernst Hilarion.

Eine lächerliche Pose. — Ernste Zeiten und ausgelassene Menschen. — Schlechte Kopien. — Ein schwacher Trost.

Der Winter, der dem Kalender nach uns noch immer mit seiner Anwesenheit beehrt, zeigte in der letzten Februarwoche wieder einmal ganz deutlich, wie es nicht gemacht werden darf, wenn jemand sein verloren gegangenes Ansehen reparieren will. Das bißchen Schnee und Kälte am Wochenanfang war nichts weiter als lächerliches Flickwerk, dem prompt der zeitgemäße Umfall folgte, der die ganze Herrlichkeit in stiefelsohlenfressenden und gummischuhquatschernden Matsch zerfließen ließ, womit höchstens der Beweis erbracht war, daß der „liebe Winter" sich ins Politische verstiegen und ausgerechnet das Umfallen als den „markantesten Zug" dieser Beschäftigung erfaßt hat. Es kommt eben überall nur auf die Auffassung an, selbst wenn niemand da ist, der die ganze Sache so auslegt „wie ich sie auffasse"! Oder war das Ganze nur ein Faschingsscherz?

Früher, als die „Zeiten" bei weitem nicht so schwer waren, als sie es heute trotz mancher Schönfärberei sind, war mit dem Aschermittwoch der ganze Faschingszauber ausgeblasen. Nur aus den Aschegruben leuchtete noch buntfarbiger Papierschnee und sonstiger Flitterkram. Jetzt ist das ganz anders. Jetzt hat der Aschermittwoch anscheinend überhaupt keine Bedeutung mehr. Man empfindet ihn höchstens als lästige Unterbrechung der übermütigen Festivitäten, die, wie ein Blick in die Tageszeitungen lehrt, erst richtig loszugehen scheinen, nachdem der schalkhafte Prinz sich bereits offiziell in seine verborgenen Gemächer zurückgezogen hat. Jede Dreimännervereinigung muß jetzt doch mindestens ihren eigenen Karnevalsabend veranstalten, denn erstens ist die Zeit zu miserabel, zweitens kommt kein Mensch mit seinem Einkommen mehr aus und drittens darf man den andern ja in nichts nachstehen (Devise: „Immer feste druff und wenn der ganze Schnee verbrennt, der Katzenjammer bleibt uns doch!") Also gehen die Fastnachtsbälle fort, bis die Frühlingsbälle eine Abwechslung in dieses trostlose Dasein bringen! Hoch lebe die Abwechslung! Von allem will man heute etwas hören, von Haus-, Stadt- und Familienklatsch, nur um Gottes willen nichts von „stillen Zeiten", innerer Einkehr und Selbstbesinnung.

In allen Richtungen der Windrose versucht man seit Menschengedenken den Kölner und Münchener Karneval zu kopieren. Was dabei herauskommt wirkt aber meistens wie abgestandene Limonade. Entweder benehmen sich die Masken scheu und schüchtern wie verwelkte Mauerblümchen, oder sie stolpern in den Sälen herum wie der Elefant im Porzellanladen. Ein ungezwungener, heiterer, dabei aber doch auch vornehm gesitteter Betrieb kommt dabei in den seltensten Fällen zustande, und es ist schließlich gar kein Wunder, wenn Se. Tollität vielfach Veranlassung hat nasezuhaltend die Stätten der Mißhandlung seiner Eigenart zu verlassen. Daß unsere Jugend am Fastnachtsdienstag in sehr vielen Gegenden das „gute Beispiel" nachahmte und lachend und scherzend durch die Straßen zog, wird niemand krumm genommen haben. Gönnen wir den „Trägern unserer Zukunft" auch einmal ein harmloses Vergnügen. Verschiedener Ansicht kann man aber darüber sein, ob es richtig ist, die Kinder von einem „Damenkaffee mit Kinderkarneval" zum anderen zu führen. Das scheint jetzt Mode zu werden. Als ob die deutsche Schuljugend in den Wochen vor Ostern nichts Wichtigeres zu tun und zu lassen hätte! Wie gesagt, früher, als die Zeiten weniger ernst waren als jetzt, traf man die Vernunft öfters an als heute, wo man immer mehr zu der Ueberzeugung kommen muß, daß Meschugge Trumpf ist. Was dagegen zu machen ist? Die Zeiten ändern? O nein! An den Zeiten liegt das nicht. Als schwacher Trost könnte höchstens die Tatsache angesehen werden, daß man früher schon über die „Zeiten" schimpfte und dabei doch nur die Menschen meinte. Der 1808 geborene Anastasius Grün könnte nachstehende Zeilen auch für unsere Tage geschrieben haben:

Lästert nicht die Zeit, die reine,
Das Papier ist ohne Makel,
Schmäht ihr sie, so schmäht sie euch,
Doch die Schrift darauf seid ihr.
Denn es ist die Zeit dem weißen
Unbeschriebenen Blatte gleich.
Wenn die Schrift euch nicht erbaulich,
Nun, was kann das Blatt dafür!

Mit dem verflossenen Sonnabend hat der zweite Monat des Jahres den Schauplatz seiner Tätigkeit verlassen und dem Lenzing Platz gemacht. Damit kommen wir wieder ein gutes Stück dem Lichte entgegen.

Vermischtes.

= **Der Mann mit den Todesstrahlen ist wieder da.** Man erinnert sich sicher noch des famosen englischen Ingenieurs Matthews, der vor einigen Monaten die ganze Welt verdreht machte mit der Behauptung, er habe die einzig richtigen Todesstrahlen erfunden. Mit diesen geheimnisvollen Strahlen sollte man von irgendeinem beliebigen Punkte aus durch einen bloßen Druck auf einen Knopf oder so ganze Munitionslager, fahrende Schiffe, Luftkreuzer und ähnliches in einem Nu in die Luft sprengen können. Matthews wollte seine fürchterlichen Strahlen an England oder Frankreich verkaufen, aber beide lehnten schließlich ab, und die Gelehrten erklärten ihn für einen Schwindler. Das kränkte ihn so tief, daß er für längere Zeit von der Bildfläche verschwand. Jetzt ist er plötzlich in London wieder aufgetaucht, strahlend vor Glück und mit Dollars protzend. Er behauptet nämlich, daß ihm die Amerikaner die Todesstrahlen abgekauft hätten, und daß er demnächst dem undankbaren englischen

Vaterlande den Rücken kehren und für immer zu den Yankees ziehen werde. Die Welt wird also von Amerika aus kaputt geschossen werden.

= **Jazzdämmerung.** Der „Jazz", diese herrlichste Blüte am Baume moderner Tanzmusik, stirbt, und zwar dort, wo er zu unserem Unglück geboren worden ist: in Amerika. Diese Trauernachricht, die das Herz der Menschheit höher schlagen machen wird, ergibt sich aus einer dieser Tage veröffentlichten Statistik amerikanischer Rundfunkgesellschaften, die Musik frei ins Haus liefern. Die Musikkundschaft wurde gefragt, welche Musik per Radio ihr am liebsten wäre. Von fast 60 000 Antwortschreiben, die bei den Gesellschaften einliefen, waren fast 45 % für „gute Musik", mehr als 35 % für „klassische Musik" (die also scheinbar nicht mit „guter Musik" identisch ist) und nur etwa 20 % für „Jazzmusik". Im vorigen Jahre noch hatten sich bei einer ähnlichen Umfrage nicht weniger als 60 % der Antwortenden unbedingt für Jazz entschieden. Da nun in Amerika der Wille der Mehrheit immer geachtet wird, wird die Jazzmusik fortan nur noch mit etwa 20 % auf den Rundfunkprogrammen stehen.

= **4000 Mark zur Bezahlung der französischen Kriegsschulden.** Herr Raimund Bridgeman, Berichterstatter eines Londoner Blattes, ist dieser Tage in Newyork gestorben und hat sein Vermögen im Betrage von etwa 4000 Mark der französischen Regierung vermacht, damit sie endlich in die Lage komme, das Geld, das sie sich während des Krieges von Amerika gepumpt hat, zurückzuzahlen. Das ist — wie Herr Raimund Bridgeman in seinem Testament ausdrücklich feststellt — kein Hieb gegen den faulen Zahler Frankreich, sondern ein moralischer Rippenstoß für die Vereinigten Staaten, die bei der Ehre gepackt werden sollen. Bridgeman schreibt nämlich also: „Ich hinterlasse diese Geldsumme, damit die Vereinigten Staaten sich auf die Pflicht besinnen — nach meinem Dafürhalten ist es eine Pflicht —, die interalliierten Schulden zu streichen." Wir fürchten, daß mit 4000 Mark da nicht viel getan sein wird; Bridgeman hätte schon ein bißchen mehr bieten müssen.

= **Amundsen über seinen Nordpolflug.** Kapitän Amundsen hat sich, begleitet von dem norwegischen Marineflieger Oberleutnant Rüser-Larsen, auf der Rückreise von Marino di Pisa nach Oslo kurze Zeit in Berlin aufgehalten und dort Einzelheiten über seinen nun endgültig gesicherten Nordpolflug mitgeteilt. Die beiden Dornier-Walflugboote, mit denen die Expedition unternommen werden soll, werden bereits in den nächsten Tagen in Livorno verladen. Sie werden per Schiff nach Tromsö befördert und von dort nach Spitzbergen gebracht, von wo Anfang Mai die Expedition vor sich gehen soll. An dem Nordpolflug werden insgesamt sechs Personen teilnehmen: Kapitän Amundsen und der amerikanische Forscher Ellsworth, die beiden norwegischen Marineflieger Rüser-Larsen und Dietrichson, als Führer der Flugboote, der Norweger Omdal als Unterführer und Mechaniker, und ein deutscher Monteur der Dornier-Werke, Feucht.

□ **Legitimationen für reisende Kaufleute im besetzten Gebiet.** Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: In den Kreisen der reisenden Kaufleute besteht vielfach die Meinung, die von den Polizeibehörden ausgestellten grünen Reiselegitimationskarten seien bei Reisen im besetzten Gebiet auch gegenüber der Besatzung als ausreichende Ausweise anzusehen. Zeitweilig sollen auch tatsächlich französische Kontrollorgane diese Ausweise nicht beanstandet haben. Neuerdings sollen aber Personen, die nur im Besitz von Reiselegitimationskarten waren, wegen Verstoßes gegen die Verkehrsbestimmungen erheblichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen und von französischen Militärgerichten zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden sein. Der preußische Minister des Innern weist daher die interessierten Kreise darauf hin, daß Reiselegitimationskarten nach den Verkehrsvorschriften der Besatzung nicht als gültige Ausweise anerkannt werden, daß vielmehr der Besitz eines deutschen Reisepasses oder eines besonderen polizeilichen Ausweises für Reisen im besetzten Gebiet erforderlich ist.

□ **Neue Bestimmungen über den Güterverkehr mit den westlichen Ländern.** Mit Gültigkeit vom 1. März 1925 ab treten für den Güterverkehr mit den belgischen, französischen und luxemburgischen sowie mit den Saarbahnen über Frankreich (Elsaß-Lothringen) neue Bestimmungen in Kraft. Die bisher bestandenen Beschränkungen, Frankaturzwang bis zur Grenze, Nachnahmeverbot usw. werden aufgehoben. Frachtüberweisungen sind daher wieder zulässig. Das gleiche gilt für die Nachnahmebelastungen, jedoch mit der Einschränkung, daß in der Richtung nach Belgien, Frankreich usw. die Nachnahme nach Eingang auf 200 und die Barzuschüsse auf 20 Mark beschränkt werden. In umgekehrter Richtung sind die Beträge auf 1000 und 100 belgische und französische Frank beschränkt.

= **Eine junge Japanerin will sich lebendig begraben lassen.** Tsune Karasumoto, eines der anmutigsten jungen Mädchen von Tokio, Tochter eines reichen und sehr angesehenen Hausbesitzers, will sich freiwillig opfern, um den neuen Tempel, der in der Nähe des Mausoleums des letzten Mikados erbaut werden soll, gegen die ebenso geheimen wie unheilvollen Kräfte böser Geister zu schützen. Nach einer alten japanischen Tradition soll der berühmte Asakuratempel in Tokio über dem Grabe einer lebendig begrabenen Jungfrau erbaut worden sein. Diese Jungfrau schläft unter der großen Mittelsäule des Gebäudes, und es gibt viele Japaner, die der Überzeugung sind, daß das Opfer der Jungfrau den Tempel bei dem furchtbaren Erdbeben von 1923 vor dem Einsturz bewahrt habe. Das ist es, was Tsune Karasumoto veranlaßt, sich für den Mikadotempel, der in einem wunderbaren Park stehen soll, als Opfer anzubieten. Sie hat zunächst ihre Freundinnen ersucht, ihre prächtigen schwarzen Zöpfe auf dem Tempelaltar zu opfern; sie selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem sie sich das schöne Haar abschnitt, und genau 89 andere junge Damen taten das gleiche. Niemand hatte dagegen etwas einzuwenden, aber Tsune Karasumotos Opfertod wollen die Behörden doch nicht zugeben, weil das nicht mehr zeitgemäß sei.

= **Ein Bad, das 10 000 Dollar kostete.** Eine Dame nahm in einem Newyorker Hotel ein heißes Bad. Dieses Bad kommt jetzt dem Besitzer des Hotels recht teuer zu stehen, denn die Dame erlitt nach Aussage ihrer Umgebung während des Bades durch ausströmende Hitze einen Nervenchok und hat jetzt den Hotelier auf eine Lebensrente verklagt. Vor der ersten Instanz einigten sich bereits die Parteien insofern, als sich die Dame mit einem Schadenersatz von 10 000 Dollar zufrieden gab.

— **200 Gramm Mehl.** Vor zehn Jahren, am 3. März 1915, beschloß die Reichsverteilungsstelle, „künftig allgemein im Deutschen Reiche den Tageskopfbedarf an Mehl auf 200 Gramm zu bemessen". Es ist vielleicht heilsam, an diesen Beschluß zu erinnern. Scheinbar hat man vielfach schon wieder vergessen, welch schwere Zeiten hinter uns legen. Daß freilich die Opfer umsonst waren, daran darf man nicht denken!

— **Gegen das Betteln auf der Eisenbahn.** Die Reichsbahndirektion geht nunmehr dem im Laufe der Zeit zu einer wahren Landplage gewordenen Bettel- und Hausiererwesen in den Personenzügen energisch zu Leibe. Außer den wirklich Kriegsbeschädigten, denen jeder Reisende gern etwas gegeben hat, haben sich auf dem offenbar recht einträglichen Gebiete des Bahnbettelns sehr viele „Zeitgenossen" betätigt, die diesen mühelosen Gelderwerb der ehrlichen Arbeit vorzogen. Das reisende Publikum, das von groben Bettlern nicht selten in übelster Weise belästigt wurde, wird die Säuberungsmaßnahmen der R.B.D. dankbar begrüßen und bei ihrer Durchführung die Behörde gern nach Kräften unterstützen.

Lokales und Allgemeines.

Leidensscheu.

Ev. Marc. 8, 32—33: Petrus nahm ihn zu sich, fing an, ihm zu wehren. Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an, drohte Petrus und sprach: „Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist."

Petrus meint es so gut! Sein Herr, sein lieber Herr will in den Tod gehen! Das darf doch nicht geschehen! Und solch wertvolles Leben, und er und die anderen Jünger, was sollen sie ohne ihn wohl anfangen, und schließlich, man muß doch auch ein bißchen an sich denken — drum, Herr, schone dich! Es ist alles so menschlich warm und so menschlich verständlich, was Petrus sagt. Jesus aber weist ihn sehr schroff ab; so schroff, wie er nie einen seiner Gegner angefahren hat, fährt er seinen warmherzigen Freund an. Warum wird er so drohend? Ach, er fühlt ja auch so menschlich. Er möchte wohl, daß er sich schonen könnte. Aber er weiß auch, wie gefährlich es ist, solchen Empfindungen nachzugehen. Er weiß, daß dahinter eine Scheu vor dem Leiden steckt, die, wenn man ihr nachgibt, um das Beste bringt. Was Gott will, das muß geschehen, auch wenn ich dabei leiden muß. Denn was Gott will, soll ja für alle zum besten führen. Und dafür will er leiden. So sagt Jesus „ja!" zum Leiden. Wie ganz anders seine Art als unsere Art. Wie heißt's bei uns: warum? warum gerade ich? womit habe ich das verdient? — und das Leiden bleibt, ja, wird schwerer, aber der Segen des Leides verschwindet. Welch ein Irrweg! Petrus hat nachher gelernt, das Leiden als göttlichen Willen zu nehmen und ja dazu zu sagen, hat Segen dadurch gewonnen und Segen dadurch gewirkt. Auch die anderen Jünger haben es gelernt und viele, viele nach ihnen. Welch eine Schar freudiger Überwinder! Daß wir das auch lernten, wir Deutschen, in unseren einzelnen Nöten und in dem großen Leid unseres Volkes! Ja sagen zum Leiden in Gottes Namen, das heißt: siegen und den Frieden gewinnen! — P. H. P.

Reinlichkeitspreise.

Vor einer Reihe von Jahren wurden von edlen Menschenfreunden im Osten und im Westen unseres Vaterlandes Reinlichkeitspreise ausgeschrieben mit der Bestimmung, daß diese den Städten und Landgemeinden zufallen sollten, die der allgemeinen Reinlichkeit, der Instandhaltung der Straßen, Plätze, Hausgärten und Friedhöfe sowie dem äußeren Ansehen der Gemeindegebäude die größte Fürsorge widmeten. Einer dieser Preise fiel seinerzeit der Dorfgemeinde Sierenz zu. Wer kümmerte sich früher darum, ob es in Sierenz im Elsaß oder in Sternberg in Mecklenburg sauber oder unsauber aussah!

Heute aber, wo Eisenbahn, Kraftfahrzeug und Flugzeug viele verträumte Städte und Dörfer aus dem Dornröschenschlaf erwecken, wo wir wieder versteckte Winkel unserer Heimat kennen und lieben lernen, die unsere Eltern und Großeltern nie gesehen haben, heute ist diese Reinlichkeitsfrage auch für kleine Orte eine solche von wichtiger Bedeutung. Mit Genugtuung kann jedoch festgestellt werden, daß sich der Reinlichkeitstrieb selbst kleinerer Ortschaften zu ihrem eigenen Vorteil heutzutage meist nicht nur auf die gute Instandhaltung der Straßen und Plätze, sondern auch auf die Landstraßen erstreckt. Schon längst hat man in den Fremden gute Kunden schätzen gelernt, die nicht nur den Ort berühren, sondern in ihm eine behagliche Pause machen und dadurch den Wirten und Geschäftsleuten Verdienst zukommen lassen. Erfreulicherweise gibt es heute sogar viele Gemeinden, bei denen man oft geradezu überrascht ist, wenn man überall Sauberkeit und Gesundheit antrifft, so daß sich Reinlichkeitspreise erübrigen dürften.

Würden jene edlen Menschenfreunde in unseren Tagen gelebt haben, so hätten sie vielleicht ihre Reinlichkeitspreise für andere Zwecke ausgesetzt. Man braucht hier nur an die zahlreichen neuesten Skandal- und Schieberaffären zu denken. Als in den vergangenen wirren Jahren einzelne immer neue Riesengewinne in müheloser und oft nicht einwandfreier Weise an sich rissen, konnte man nicht selten die Aeußerung hören, man sei „schön dumm", weil man so ehrlich sei. Wie aber nun, wer von den Kriegsgewinnlern und Schiebern rechnete wohl damit, daß sie jetzt nackt und bloß vor aller Welt mit ihrem schmutzigen Treiben dastehen! Gott sei Dank, daß auch heute noch das alte Wort: „Ehrlich währt am längsten!" wieder zu Ehren kommt und sich jenes „schön dumm" als eine große Torheit entpuppt. Immer weitere Kreise werden von Ekel vor dem Schmutz ergriffen und das Reinlichkeitsbedürfnis steigt. So bedauerlich es ist, daß in unserem Volke solche Zustände einreißen konnten, schlimmer wäre es, wenn sie angedauert hätten und Reinlichkeitspreise notwendig geworden wären, und am schlimmsten, wenn über ihnen das Volksbewußtsein verloren gegangen wäre, daß sie Schaden und Schande bedeuteten.

„Ehrlich währt am längsten!" . . . Der Ehrliche geht seinen Weg ruhig und unbeirrt weiter, hat sein redlich erworbenes, wenn auch bescheidenes Teil am Leben, kann ruhig schlafen, jedem in die Augen sehen, gibt seinen Kindern ein gutes Vorbild und läßt ihnen einen guten Namen mit hellem, reinem Klang. Wohl dem deutschen Volke, wenn es hoffen darf, in Zukunft auch ohne Reinlichkeitspreise auf moralischem Gebiete in Ehren zu bestehen. St.

□ **Haftpflicht der Gastwirte für Garderobe.** Es ist eine irrtümliche Meinung mancher Café- und Gasthausbesucher, daß der Wirt für die Garderobe haftet, die die Gäste an den Ständern und Haken aufhängen, die in den Gasträumen angebracht sind. Wohl ist es schmerzlich, wenn man nach gemütlichem Skatabend die Entdeckung macht, daß der fast neue Winterüberzieher mit einem ganz abgetragenen Mantel vertauscht wurde oder der moderne Regenschirm mit echtem Seidenbezug und dickem Elfenbeinknauf plötzlich ein vorsintflutliches Drahtgestell geworden ist. Aber der Wirt des Lokals ist für diese Verluste nicht schadensersatzpflichtig zu machen. Der Gast muß, auch ohne daß er durch große ins Auge springende Plakate aufmerksam gemacht wird, daß der Wirt eine Haftung für die Garderobe nicht übernimmt, wissen, daß er im Lokal seine Sachen selbst im Auge behalten muß. Es ist daher ratsam, nicht zu weit davon Platz zu nehmen. Etwas anderes ist es allerdings, wenn der Wirt zur Entgegennhme der Garderobe jemand besonders angestellt hat und die Sachen in einer dafür eingerichteten Garderobe gegen Entgelt in Verwahrung genommen werden. Dann ist ein besonderer Verwahrungsvertrag zwischen Gast und Wirt geschlossen worden, aus dem der Wirt bei Verlust eines Garderobenstückes haftet.

□ **Neue Stempelmarken.** In einer im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 20. Februar d. Js. ist angeordnet, daß vom 9. März d. Js. ab zur Entrichtung der statistischen Gebühr nur noch Stempelmarken zu 5, 10 und 50 Reichspfennig in gelber Farbe und zu 1 und 5 Reichsmark in lila Farbe verwendet werden dürfen. Die Verordnung sieht gleichzeitig die Umtauschmöglichkeit für die noch im Verkehr befindlichen Stempelmarken gegen Marken der neuen Art in gewissen Fällen vor.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Woche war's der dunklen Trauertage,
Des Grabgeläutes und der Totenklage,
Es bluteten die kaum verharschten Wunden
Um die, die aus dem Streite heimgefunden.

Um die, die in den Schluchten der Karpathen,
Im Felsgeklüft den letzten Seufzer taten,
Um jene, deren Leben jäh zerronnen
Im Wasgenwald, am Berghang der Argonnen.

Um alle, die im Sand von Asiens Wüsten
Im Sterben noch die deutsche Heimat grüßten,
Um die, die sinkend in des Weltmeers Tiefen
Mit letztem Hauch den Namen „Mutter!" riefen.

Und mitten in des Volkes tiefe Trauer,
In Herzenstränen und in Seelenschauer
Drang neuen Unheils trauervolle Kunde
Und pflanzt sich sturmschnell fort von Mund zu Munde:

Mann über Bord! — Doch vorwärts führt das Steuer,
Und nie erlischt im Kesselraum das Feuer;
Ob grau die Stunde rinnt, ob hell und heiter,
Der Kiel treibt durch den Gischt — das Schiff fährt weiter!

Halbmast die Flagge, gleitet's durch die Wellen,
Trotz aller Klippen darf es nicht zerschellen,
Der Wimpel weht im Wind . . . Nur weiter streben!
Rafft auch der Tod den Mann, das Schiff muß leben!

Und flackern, züngeln auch des Haders Flammen,
Zuletzt hält alle Mannschaft doch zusammen,
Und wenn am Himmel sich auch Wolken ballen,
Was eines Stammes ist, kann nicht zerfallen.

Noch ist ein Völkerfrühling, Völkerfrieden
Nach Kriegesgraus der Erde nicht beschieden,
Doch schon sieht man des Lenzes Knospen treiben —
Die Fahne hoch! . . . Das Reich muß uns doch bleiben.

Nah und Fern.

○ **Wieder ein Mord.** In Berlin wurde die 35jährige prostituierte Else Altermann ermordet aufgefunden. Sie hatte Würgemerkmale am Halse und Blutspuren. Die Polizei ist sofort benachrichtigt worden. Kriminalkommissar Galzow und Dr. Berndorf mit ihren Beamten sowie Oberregierungsrat Hoppe und der stellvertretende Leiter Dr. Hagemann begaben sich sofort an den Tatort. Allem Anschein nach liegt Lustmord vor.

○ **Folgenschweres Autounglück.** In der Nähe von Bückeburg bei dem Orte Geldorf ereignete sich ein schweres Autounglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Zwei Autos fuhren in voller Fahrt aufeinander. Hierbei überschlug sich das eine Auto und begrub die Insassen unter sich. Olitz, der mit gespaltenem Kopfe unter dem Auto lag, war sofort tot, Fischer starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus an innerer Verblutung.

○ **Ein Liebesdrama.** In Halle erschoß der 39jährige Weichensteller Kaiser die 21jährige Stütze Frieda Amberger und sich selbst. Kaiser, der mit seiner Frau in Scheidung lebt und die Amberger heiraten wollte, war in höchste Erregung geraten, als sich seiner neuen Ehe weitere Hindernisse entgegenstellten.

○ **Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt in Augsburg.** Eine Falschmünzerwerkstatt ist in dem Augsburger Vorort Ebenbrenn im Hause des Mechanikers Johann Renz entdeckt worden. Die Polizei beschlagnahmte zahlreiches Material zur Herstellung falscher Fünfzigpfennig- und Dreimarkstücke. Als Mitglieder der Gesellschaft wurden der genannte Renz, der Gastwirt Fritz Horn, dessen Ehefrau und der Schlosser Selzle ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

⊙ **Ein Esperantokabarett in Paris.** In Paris, wo es bereits esperantistische Volksbibliotheken und zahlreiche Klubs gibt, die sich die Pflege der Sprache zur Aufgabe gemacht haben, wurde nun ein Kabarett gegründet, dessen Darbietungen ausschließlich in Esperanto erfolgen. Da man ausgezeichnete Künstler für die Sache gewonnen hat, werden manche die Sprache erlernen, um des Vergnügens teilhaftig zu werden.

⊙ **Eine „Käsewoche" in Stockholm.** Daß die großen Warenhäuser Weiße Wochen, Lebensmittelwochen, Schuhwochen usw. veranstalten, ist gewiß keine Seltenheit mehr. Daß dagegen in einer ganzen Stadt eine „Käsewoche" veranstaltet wird, dürfte immerhin einzig dastehen. Den Käsegrossisten in Stockholm ist es gelungen, in der schwedischen Hauptstadt eine solche Propagandawoche zusammenzubringen, um der Bevölkerung den hohen Nährwert dieses Nahrungsmittels und seine Preiswürdigkeit vor Augen zu führen. Während der ersten Märzwoche haben fast alle Lebensmittelgeschäfte alle schwedischen Käsesorten in ihren Schaufenstern ausgelegt.

⊙ **Flugzeugabsturz in Schweden.** In der Provinz Dalarne stürzte ein Militärflugzeug aus 1000 Meter Höhe mit solcher Kraft auf die eisbedeckte Oberfläche eines Sees, daß das Eis zerbrach. Der Führer und ein Fliegeroffizier wurden getötet.

⊙ **Ein heißblütiger Spanier.** Der Bahnhofsvorsteher von Gresque wurde von einem spanischen Grubenarbeiter, der ein Bahnpaket abholen, aber die Gebühr nicht zahlen wollte, durch Revolverschüsse getötet. Der Mörder, ein 24jähriger Arbeiter namens Romero y Lopez, wurde verhaftet.

⊙ **Seine Tochter aus Mitleid getötet.** Aus Newyork wird gemeldet: Der Arzt Blaco Denver hat sich selbst der Polizei gestellt und mitgeteilt, daß er seine 38jährige Tochter, die seit ihrer Kindheit gelähmt war, getötet habe, weil sie große Schmerzen litt. Er habe ihr eine starke Dosis Chloroform gegeben, weil er seinen eigenen Tod befürchtet habe und in diesem Falle seine Tochter nicht allein habe zurücklassen wollen.

○ **4 Jahre von den Angehörigen gefangengehalten.** Ein fast unglaublicher Akt der Roheit hat sich in Groß-Lasdehnen, Kreis Insterburg, bei dem Besitzer G. zugetragen. Dieser hat seine Ehefrau im Einverständnis mit seinen Kindern seit vier Jahren in einer engen Kammer eingesperrt. Vor Jahren war die Frau in einer Irrenanstalt gewesen, da sie infolge einer Entbindung geisteskrank geworden war. Ihr Zustand hatte sich aber vollständig gebessert, so daß sie als gesund und ungefährlich entlassen worden war. Aufgefunden wurde die Eingesperrte bei dem Begräbnis ihrer ältesten Tochter. Zur Aushilfe angenommene Personen wollten die Kammer betreten; da das gewaltsam verhindert wurde, schöpfte man Verdacht, und so kam es zur Entdeckung des Martyriums.

⊙ **Untergang eines Fischerfahrzeuges.** Im Hafen von Chioggia sank ein Fischerfahrzeug mit fünf Personen, denen wegen des hohen Seeganges keine Rettung gebracht werden konnte. Die Stadt hat Trauer angelegt.

◈ **Erwischter Hoteldieb.** Seit etwa einem Jahr wurden in einer Reihe von Berliner Hotels geheimnisvolle Diebstähle verübt, deren Urheber unentdeckt blieben. Wenn die Hotelgäste sich bisweilen nur wenige Minuten aus ihren Zimmern entfernt hatten, waren Juwelen, Brieftaschen und bares Geld verschwunden. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den langgesuchten Dieb in der Person des bereits wegen Betruges seit längerer Zeit gesuchten Bernhard Kiederowicz zu ermitteln und festzunehmen. Kiederowicz arbeitete in der Weise, daß er in eleganter Kleidung in den betreffenden Hotels Wohnung nahm und nach Verübung des Diebstahls verschwand. Der Schwindler führte ein Doppelleben, er hatte sich unter falschem Namen mit einer achtbaren Dame verlobt und verkehrte auch in deren Familie, niemand hatte eine Ahnung, wer sich hinter dem elegant auftretenden Manne mit den tadellosen Manieren verbarg.

◈ **Familientragödie.** In Groß-Sachsenheim hat sich eine schreckliche Familientragödie zugetragen. Man fand die Frau und den einzigen acht Jahre alten Sohn eines in guten Verhältnissen lebenden, angesehenen Bürgers tot im Bette auf. Es war ihnen mit einem Beil die Schädeldecke eingeschlagen worden. Das Beil lag neben den Leichen. Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß bei der Frau der Tod sofort, beim Kind erst nach einigen Stunden eintrat. Den Ehemann fand man einige Stunden später mit einem Schuß durch den Mund tot auf einer Wiese. Es steht einwandfrei fest, daß er seine Frau und sein Kind getötet hat.

◈ **Selbstmord eines Mörders.** Im Hamburger Untersuchungsgefängnis hat sich der Doppelmörder Westfelder hängt, der im Dezember den griechischen Kaufmann Daleskas und dessen Braut wegen einer Summe von 100 Mark in brutaler Weise ermordet hatte, und gegen den der Prozeß jetzt vor dem Schwurgericht beginnen sollte. Westfeld, der fast 30 Jahre im Orient gelebt hat, ist nach ärztlicher Ansicht erblich belastet.

◈ **Hamburgs Dank.** Der Hamburger Senat hat 300 Holländer, die in der ersten und schwersten Zeit nach dem Kriege fast 5000 Hamburger Kinder bei sich aufgenommen hatten, eingeladen, vom 27. April bis 3. Mai Gäste Hamburgs zu sein.

◈ **Schnupfenfieber.** Nach einer Meldung aus Budapest nimmt dort die Schnupfenfieber-Epidemie weiter zu. Bisher sind bereits 30 Schulen geschlossen. Die ungewöhnliche Krankheit befällt ausschließlich Kinder zwischen 6 und 12 Jahren.

◈ **Die Opfer von Rio.** Den letzten Meldungen nach wurden als Opfer der Explosion in Rio de Janeiro 20 Tote und 125 Vermißte sowie 400 Verwundete festgestellt; über 600 Häuser sollen teils ganz, teils teilweise zerstört sein.

◈ **Hinrichtung durch Erschießen.** In dem nordamerikanischen Staat Newada ist ein neues Gesetz eingebracht worden, durch das die Bestimmungen über Hinrichtungen geändert werden. Bisher konnte ein zum Tode verurteilter Verbrecher selbst wählen, ob er aufgehängt oder durch Giftgas getötet werden wollte. Künftig soll den Todeskandidaten eine andere Alternative gestellt werden. Sie können nämlich statt des Giftgases auch den Tod durch Erschießen wählen. Eine Statistik darüber, welche Todesart beliebter ist, liegt bisher nicht vor.

◈ **Münzenfund.** In Citta San Angelo in den Abruzzen fand ein Bauer beim Bäumesetzen 90 Kilogramm römische Kupfermünzen, die nach dem Urteil Sachverständiger aus der Zeit der Könige und aus den ersten Jahren der römischen Republik stammen.

◇ **Der entflohene Selbstmordkandidat.** Ein nicht alltäglicher Selbstmordversuch ereignete sich in Neukölln. An der Ecke der Emser- und Oderstraße erhängte sich ein unbekannter Mann an einem Bretterzaun. Ein Arbeiter, der zufällig des Weges kam, schnitt den Lebensmüden ab, legte ihn vorläufig auf den Erdboden, lockerte die Schlinge und lief dann nach dem nächsten Polizeirevier, um für die Ueberführung in ein Krankenhaus Hilfe heranzuholen. Zwei Beamte eilten sofort mit ihm zurück. Der Mann hatte sich unterdessen schon wieder einigermaßen erholt, saß aber immer noch da. Sobald er Beamte kommen sah, sprang er auf und lief mit dem Strick um den Hals in größter Eile davon. Die Beamten und andere Leute setzten ihm nach, auf dem Tempelhofer Felde aber kam er ihnen aus den Augen und war nicht mehr zu finden.

◈ **Todbringende Spielerei.** In Zwischenahn in Oldenburg fand man den 14jährigen Schulknaben Bruns tot im Hühnerstall auf. Der Junge hatte in der Schule etwas vom Radio gehört und wahrscheinlich den Plan gefaßt, sich selbst eine Anlage zu machen. Er verband einen Draht mit der elektrischen Leitung, wurde vom Strom getroffen und getötet.

◈ **Folgenschwere Explosion.** Bei der Explosion in einem Pulverraum der Westfälisch-Anhaltischen Pulverfabrik in Reinsdorf bei Wittenberg wurden nach den Berichten der Direktion 10 Arbeiter und Arbeiterinnen getötet und 25 bis 30 schwer oder leicht verletzt. Durch die gewaltige Erschütterung wurden drei Gebäude so schwer beschädigt, daß sie zusammenstürzten, die in dem Betriebe beschäftigten Arbeiter unter sich begrabend. Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich noch keine Klarheit gewinnen.

◈ **Ein zärtlicher Algerier.** Unter dieser Ueberschrift wird der Frankfurter Zeitung aus Brüssel geschrieben: In Chatelet betrat vor einigen Tagen der 25 Jahre alte Algerier del Hatch Haissa das Kaffeehaus des Francois Guillemin. Der Algerier sprang, nach dem er den Besitzer zuerst ganz freundschaftlich begrüßt hatte, plötzlich auf diesen zu. Guillemin, in der Meinung, es handele sich um eine Zärtlichkeit, wehrte nicht ab, Haissa jedoch packte ihn, biß ihm das rechte Ohrläppchen ab und verschluckte es.

◈ **Verheerende Epidemie.** Nach Blättermeldungen aus Java waren bei der letzten, jetzt als überwunden anzusehenden Malariaepidemie in den Bezirken Kedamean und Mengati von einer Gesamtbevölkerung von 7000 Personen 3000 von der Krankheit befallen. Von diesen 3000 sind etwa 1000 gestorben.

◈ **Der zweite Bermudaflug.** Die Reparatur des in Lakehurst stationierten Zeppelin dauert länger, als man anfänglich angenommen hat. Aus diesem Grunde kann der zweite Bermudaflug nicht vor dem 14. März stattfinden.

◈ **Ausgerottete Kannibalen.** Die Besatzung eines aus Französisch-Guinea in Bordeaux eingekommenen Dampfers hat die sensationelle Nachricht über die Hinrichtung eines Stammes von Menschenfressern mitgebracht. Es handelt sich um die Laudumnans, die am Rio Munes wohnten und von den Eingeborenen als Zauberer angesehen wurden. Dieser Eingeborenenstamm glaubte, daß man die Eigenschaften der Personen gewinne, die man verspeißt. Bei einer Razzia der Polizei wurden sechs Kannibalen festgenommen, die gerade geheimnisvolle religiöse Handlungen ausführten, nachdem sie zehn Personen getötet und aufgefressen hatten. Der Aelteste von ihnen, der 70 Jahre zählte, erklärte, mit Vorliebe Kinder zu essen, um sich zu verjüngen. Die ganze Sekte ist hingerichtet worden.

◈ **Tötung aus Mitleid.** Radio meldet aus Newyork, daß ein Dr. Blaco in Denver sich der Polizei freiwillig gestellt habe, da er seine 38jährige, seit der Jugend gelähmte Tochter getötet habe, weil sie unter fürchterlichen Schmerzen litt. — Der Arzt, der selbst krank ist und seinen Tod befürchtete, wollte seine Tochter nicht ohne Hilfsmittel und ganz unfähig zur Arbeit zurücklassen. Er tötete sie deshalb mit einer starken Dosis Chloroform.

◇ **Neue russische Bestimmungen über Eheschließung.** Durch neue Verordnungen der Sowjetregierung ist über die Eheschließung folgendes bestimmt worden: künftighin soll jedes Mädchen, welches eine Ehe schließt, auch als Ehefrau das Recht haben, ihren früheren Familiennamen weiterzuführen. Falls die Frau auf dieses Recht verzichtet, haben sie und ihr Mann sich über den zu führenden Familien-Doppelname, ist nicht gestattet. Ueber den Familiennamen, ob der Name der Familie der des Mannes oder der Frau sein wird. Eine Verbindung der beiden Namen, also ein Doppelname, ist nicht gestattet. Ueber die Familiennamen, welchen die Kinder führen sollen, haben sich die Eltern ebenfalls zu einigen, falls eine Einigung nicht zustandekommt, erhält das Kind beide Familiennamen, wobei der Vorrang nach dem Alphabet bestimmt wird.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Eine Mutter ohne Herz.** Wegen Verkuppelung ihrer eigenen Tochter war eine Frau Maria Walldorf vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Tochter war früher in Rußland Schauspielerin gewesen und hatte seit ihrem 15. Lebensjahre die ganze Familie ernährt. Infolge einer schlimmen Krankheit war sie in den letzten Jahren gelähmt und sogar der Sprache beraubt. Die habgierige Mutter wollte aber auch da noch aus ihrem Kinde Kapital schlagen. Nach den Bekundungen von Hausbewohnern soll es wie in einem Taubenschlag bei der Frau zugegangen sein. Einmal kam sie aber an die falsche Adresse. Ein Mann war beim Anblick des hilflosen Opfers so empört, daß er die Polizei holte. Trotzt des milden Urteils hat die Angeklagte Berufung eingelegt. Die Strafkammer des Landgerichts I sprach ihr lebhaftes Bedauern aus, daß man sie mangels Berufung der Staatsanwaltschaft an das Ersturteil gebunden sei und nicht höher gehen könne. Die Berufung wurde verworfen.

§ **Den Freund erstochen.** Der 23jährige arbeitslose Handlungsgehilfe Karl Keßler in Berlin befand sich mit seinem Freunde Lange eines Nachts auf einer Kneipfahrt durch die Lokale der Brunnenstraße. Wegen eines Mädchens, das sie unterwegs kennen gelernt hatten, entstand zwischen den beiden Freunden ein Streit, in dessen Verlauf Keßler von Lange mehrere Faustschläge erhielt. Obwohl der Geschlagene zum Frieden mahnte, setzte Lange seine Angriffe fort. Schließlich zogen beide ihre Mäntel aus und übergaben sie dem Mädchen; dann veranstalteten sie einen regelrechten Boxkampf. Keßler drohte schließlich das Messer zu ziehen, wenn der andere nicht aufhöre. Gleich darauf hatte er auch seine Drohung verwirklicht und seinem Freunde zwei Stiche versetzt, von denen der eine die Halsschlagader durchschnitt. Lange starb auf der Stelle an Verblutung. Vor Gericht entschuldigte sich Keßler mit sinnloser Trunkenheit und machte Notwehr geltend. Das Gericht verurteilte Keßler wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 3½ Jahren Gefängnis.

§ **Das Urteil im Beuthener Kommunistenprozeß.** Im Kommunistenprozeß Pyka und Genossen wurde das Urteil gefällt. Von den 32 Angeklagten wurden zehn freigesprochen. Drei Angeklagte wurden zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen bis zu vier Monaten oder Geldstrafen in Höhe von 50 Mark.

§ **Ist „Homöopath" ein ärztlicher Titel?** Mit der prinzipiellen Entscheidung hatte sich die Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu beschäftigen. Der Naturheilkundige L. hatte ein Nährmittelpräparat herausgegeben und auf der bedruckten Umhüllung sein homöopathisches Laboratorium erwähnt, unter der Angabe, daß er selbst Homöopath sei. Hierin hatte das Amtsgericht Mitte ein Vergehen gegen § 147 Ziffer 3 der Gewerbeordnung erblickt und es mit 100 Mark Geldstrafe geahndet. In der Berufungsinstanz führte Rechtsanwalt Bahn aus, daß die Rechtsprechung in dieser Frage bisher nicht einheitlich gewesen sei. Das Reichsgericht habe entschieden, daß der Titel Homöopath nicht arztähnlich sei. Auch das Reichsministerium des Innern habe denselben Standpunkt eingenommen. Die Strafkammer verwarf jedoch die Berufung, weil der Angeklagte auch seine Sprechstunde angekündigt hatte, wodurch er den Anschein einer ärztlichen Tätigkeit erweckt hätte.

§ **Wegen Beleidigung der Reichsregierung** wurde von dem Schwurgericht München der verantwortliche Schriftleiter des Völkischen Kurier Hans Müller zu 500 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis und der Verfasser des beleidigenden Artikels, Schriftsteller Johann Georg Maurer, zu 2000 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen bzw. zwei Monate Gefängnis beantragt. Der Strafantrag war von der Reichsregierung wegen eines Artikels gestellt, in dem sie der Beihilfe zum Landesverrat bezichtigt wurde.

§ **Ein Eisenbahnräuber zum Tode verurteilt.** Das Schneidemühler Schwurgericht verurteilte den ehemaligen russischen Kriegsgefangenen Jasielski zum Tode. Er hatte 1920 gemeinsam mit zwei anderen Kriegsgefangenen den D-Zug Schneidemühl—Berlin bei Stöwen zur Entgleisung gebracht; 18 Menschen wurden dabei getötet und 29 verletzt. Jasielski war nach Polen entkommen, ist aber ausgeliefert worden. Der eine seiner Mitschuldigen ist bereits hingerichtet, der andere ist vor der Verurteilung gestorben.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutsche Waldlauf-Meisterschaft.** Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik versendet zum siebenten Male die Ausschreibung für die Deutsche Waldlauf-Meisterschaft. Der Hamburger Leichtathletik-Verband ist mit der Durchführung der für alle Deutschen offenen Konkurrenz beauftragt worden. Die allgemeinen Bestimmungen sind im großen und ganzen die gleichen der früheren Jahre. Auf dem zehn Kilometer langen Wege bei Bergedorf wechseln Steigungen und Gefälle in bunter Folge. Meldeschluß ist am 23. März bei den zuständigen Landesverbänden.

Sp. **Der erste Tag des Sechstagerennens.** Schon in der ersten Nacht zwischen 3 und 4 Uhr erfolgte der erste ernstliche Vorstoß durch die belgische Mannschaft Thollembeek—Debaets und die holländisch-deutsche Mannschaft van Kempen—Bauer. Bei der über viele Runden führenden wilden Jagd verloren Stolz—Behrend, Stellbrink—Techmer eine Runde und die Mannschaft Schrage—Kuschkrow sogar zwei Runden. Die Jagd brachte das bemerkenswerte Stundenergebnis von 43,420 Kilometer. Zurückgelegt waren nach der sechsten Stunde bereits 244,910 Kilometer. Nach der 12. Stunde waren 392,330 Kilometer zurückgelegt.

Sp. **Beginn des 14. Berliner Sechs-Tage-Rennens.** Unter sehr starkem Andrang des Publikums begann am Donnerstag abend im Berliner Sportpalast das 14. Sechs-Tage-Rennen. Es starteten: Coburn—Madden (Amerika), Persyn—Verschelden (Belgien), Thollembeek—Cäs. Debaets (Belgien), van Kempen (Holland)—Bauer (Deutschland) van Nek (Holland)—Saldow (Deutschland), Oliveri—Tonani (Italien), Lang—Weber (Amerika), Rütt—Krupkat (Deutschland), Hahn—Tietz (Deutschland), Lorenz—Golle (Deutschland), Häusler—Schrefeld (Deutschland), Stellbrink—Techmer (Deutschland), Münzner—Gottfried (Deutschland), Schrage—Kuschkow (Deutschland) und Stolz—Behrendt (Deutschland). Die ausländische Beteiligung umfaßt diesmal sogar 12 Fahrer, und von deutschen Vertretern ist natürlich alles engagiert, was nur irgendwie in Frage kommen kann. Der mit frischem Lorbeer gekrönte Rütt, sein einstiger Newyorker Partner Krupkat, die zuletzt so wirkungsvoll in den Vordergrund getretenen Hahn und Oskar Tietz, die alten Kämpen Saldow, Bauer und Lorenz, sie alle werden sicherlich ihr möglichstes tun, um den starken Ansturm des Auslandes, wenn möglich, abzuwehren.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März.

★ **Börsenbericht.** Das Geschäft blieb auch weiterhin sehr still, gleichwohl konnte man in einzelnen Werten eine leichte Erholung feststellen. Der Eisenbahnerstreik und ungünstige Berichte aus dem westdeutschen Industrierevier lassen eine Besserung der Gesamttendenz nicht aufkommen. Ausgesprochen schwach lagen die inländischen Anleihen, Kriegsanleihe war zeitweise bis auf 0,56 zurückgegangen. Auch am Geldmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Tägliches Geld stellte sich auf 9 bis 11 %, Monatsgeld auf 11 bis 13 %.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,00—20,06; holl. Gulden 167,54—167,96; Danz. 79,34 bis 79,54; franz. Frank 21,47—21,53; belg. 21,15—21,21; schweiz. 80,72—80,92; Italien 17,08—17,12; schwed. Krone 113,03—113,31; dän. 75,19—75,37; norweg. 64,02 bis 64,18; tschech. 12,44—12,48.

★ **Kartoffelpreise.** Speisekartoffeln, weiße 2,10 M., rote 2,30 M., gelbfleischige 3 M. für 1 Zentner.

★ **Produktenbörse.** Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	6. 3.	5. 3.		6. 3.	5. 3.
Weiz., märk.	253-263	255-263	Weizkl. f. Brl	14,4	14,4
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,5	14,5
Rogg., märk.	249-251	250-253	Raps	395	395
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	27-32	27-32
Futtergerste	215-235	215-235	kl. Speiseerbs	20-22	20-22
Braugerste	250-263	250-263	Futtererbsen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-192	186-192	Peluschken	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-21	19-21
westpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	17,6-17,8	17,6-17,8
Mrk. ü. Not.)	35,2-37,2	35,2-37,5	Leinkuchen	22,5-23,5	22,5-23,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,5-9,7	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckschn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,4-9,5	9,4-9,5
inkl. Sack	34,5-37 7	34,5-37	Kartoffelfl.	19,5-19,8	19,5-19,7

Vereins-Kalender.

Volksbücherei des Bürgervereins Bad Warmbrunn: Ausgabe jeden Montag, von ½4—½6 Uhr im Gemeindeamt.

Volksbücherei des Bürgervereins Herischdorf. Ausgabe: jeden Donnerstag von 5—7 Uhr, Schulhaus 2.

Katholischer Kirchenchor. Jeden Donnerstag Probe im Pfarrhaus.

Schützengilde. Jeden Dienstag Stutzenschießen in der „Flotte".

M.-G.-V. Harmonie. Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr: Operetten-Aufführung im Schlesischen Adler.

M.-G.-V. „Liedertafel". Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr: Gesangskonzert im „Preußischen Hof"

Verein der Handwerksmeister. Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr: Wintervergnügen im „Schles. Adler".

Gewerbeverein. Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr: Sitzung mit Damen (Familienabend) im Blockhaus.

unter der bewährten Leitung ihres Chormeisters, Herrn Kantor Haensel ein Gesangskonzert. Dasselbe verspricht recht vielseitig zu sein und dürfte dem Publikum höheren Kunstgenuß bieten.

* Die Ausbildung zur Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, einem Frauenberuf, der zurzeit noch gute Anstellungsaussichten bietet, wird vom Landwirtschaftsminister binnen kurzem neu geregelt werden. Es wird daher interessieren, daß die Ausbildung von allen jungen Mädchen, die sie zu Ostern beginnen, noch in kürzerer Zeit absolviert werden kann, als dies später der Fall sein wird, denn alle diejenigen, die das „Maidenjahr" (das 1. Ausbildungsjahr in einer „Wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande") Ostern 1925 beginnen, können die eigentliche Seminarausbildung noch in einem Seminarjahr zurücklegen, während später zwei Seminarjahre dazu erforderlich sind. Näheres über die Ausbildungsbedingungen — auf die hier einzugehen, zu weit führen würde — ist durch den Reisensteiner Verband für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande zu Berlin W. 9, Königgrätzer Straße 123, zu erfahren, der gegen Erstattung der Kosten Drucksachen darüber abgibt. Erwähnen wollen wir nur noch, daß die mitteldeutschen Wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande schon für Ostern 1925 alle Plätze vergeben haben und daß Anmeldungen nur noch von den Wirtschaftlichen Frauenschulen zu Bad Weilbach bei Flörsheim am Main, zu Gnadenfrei i. Schl. (Grafschaft Glatz) und zu Metgethen bei Königsberg i. Pr. angenommen werden können. Diese Schulen versenden auf Wunsch auch Prospekte und Informationsdrucksachen. Zur Ausbildung als Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde werden nur solche jungen Mädchen angenommen, die eine abgeschlossene Lyzealbildung besitzen und das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die Schulen vermitteln im Maidenjahr natürlich auch eine gediegene Ausbildung für den Beruf der Hausfrau, und zwar sowohl der städtischen als der Hausfrau auf dem Lande.

□ Ueber eine merkwürdige Tierfreundschaft zwischen Katze und Eichhörnchen weiß ein Mitarbeiter der Jagdwochenschrift „St. Hubertus" zu erzählen. Er berichtet darüber: Ich besitze ein vollkommen zugerzahmes Eichhörnchen (heuriger Frühjahrswurf), das sich frei und nach Belieben im Zimmer oder Garten bewegt, auf die Bäume klettert, aber bei der Annäherung eines Menschen sogleich herunterkommt, vertraut auf die Schulter springt und ein Stückchen Brot aus der Hand nimmt. Nun habe ich aber auch einen zweijährigen, sehr schönen, großer Hauskater, der sehr scharf auf Ratten und Mäuse und die vielen Bilche ist und sogar zwei Wiesel würgte. Ich fürchtete, daß er sich einmal an dem kleinen Hausfreund vergreifen könnte, und gab ihm, so oft er ihm verdächtige Aufmerksamkeit zeigte, einen Klaps. Und heute — spielt der Kater mit dem Eichhörnchen, jagt es durch den Garten, nimmt es zwischen die Pfoten, ohne ihm jedoch das Geringste zuleide zu tun. Das Eichhörnchen wieder springt ihm spielend auf den Rücken, trinkt aus seinem Milchnapf und zeigt nicht die geringste Scheu. Dies ist eine der merkwürdigsten Tierfreundschaften, die mir bisher untergekommen sind. Derselbe Kater zeigte eine direkt rührende Liebe für meine auf tragische Weise ums Leben gekommene Brackenhündin „Sylva", die in ein Eisen geraten, den Hinterlauf brach und von mir erschossen werden mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung.

Hirschberg, den 6. März

Diebstahl in drei Fällen wurde dem Dienstmädchen Anna H. aus Warmbrunn zur Last gelegt. Sie soll Bestecke und Geld entwendet haben, um sich Kleider kaufen zu können. Das Hermsdorfer Amtsgericht verurteilte sie zu 1 Woche Gefängnis, wogegen die Angekl. Berufung einlegte. Der Vater der H. gab an, seiner Tochter Geld gegeben zu haben, um sich Kleider und Naschwerk kaufen zu können. Da die Angekl. die besten Leumundzeugnisse besitzt und einen anständigen Eindruck macht, kommt heute das Gericht, entgegen dem Hermsdorfer Urteil zu ihrer Freisprechung. — Fünf vergnügte Tage verlebte das Ehepaar W. ohne Paß und mit für Touristen unzulässigem Gepäck in Spindelmühl. Es verstieß dadurch gegen die Paßverordnung, die nur Touristen einen dreitägigen Aufenthalt im ausländischen Grenzbezirk gestattet und wurde vom Amtsgericht in Hermsdorf zu 10 Mk. verurteilt. Die Berufung wurde heute verworfen. — Das Amtsgericht in Landeshut sprach den Gastwirt Alois Kr. daselbst wegen Körperverletzung, die er sich dem Laternenreiniger Güttler gegenüber zu schulden kommen ließ, frei, da er sich nach dem Gutachten des Kreismedizinalrats B. in einem, infolge seiner Nervosität durch Alkohol ausgelösten Dämmerungszustande bei Begehung der Tat befunden haben kann. (!) Gegen dieses Urteil ist von dem Nebenkläger G. rechtzeitig Berufung eingelegt worden. Die Tat ist an und für sich so sinnlos — denn K. fiel, nachdem er betrunken den Gasthof „Zur Schneekoppe" verlassen hatte, ohne jeden Grund über den Nebenkläger her, entriß ihm die Zünderstange und mißhandelte ihn, während er, polnisch auf ihn einredend, ihn zur Polizeiwache schleppte — daß man geneigt ist anzunehmen, K., der in OS. die Polenaufstände miterlebt hat und dabei einen erheblichen Teil seiner Nervenkraft eingebüßt hat, habe im Banne einer Zwangsidee gehandelt. Da die Tat aus Motiven reinen Mutwillens auch erklärt werden kann, so beschließt das Gericht die Ladung zweier ärztlicher Sachverständiger zu einem späteren Verhandlungstermin, falls der Nebenkläger G. die Berufung nicht binnen 14 Tagen zurückzieht.

Kleinigkeiten.

In den Amerika mehr als 1000 Selbstmorde!

Während des letzten Berechnungsjahres wurden in den Vereinigten Staaten 12,958 Selbstmorde festgestellt. Ein Forscher, der sich die Mühe nahm, die Ursachen näher zu untersuchen, ist der Ansicht, daß verkehrte Lebensanschauungen und übertriebene Anforderungen an das Leben in den meisten Fällen die Schuld waren, und er glaubt, daß unter den gegenwärtigen Zuständen die Selbstmordmanie noch eher zu- als abnehmen wird.

Wo befindet sich der kälteste Punkt der Erde?

„Am Nordpol!" wird vielleicht der eine, „Am Südpol!" der andere rufen. Doch nach theoretischen Berechnungen soll es an den Polen nie viel kälter achs „51 Grad unter Zero" sein; Okkultisten nehmen sogar an, daß dort die Palmen rauschen und ein hochentwickelter Menschenstamm lebt. Dies freilich ist mehr als fraglich. Jedenfalls aber gibt es kältere Punkte als die Pole. Nach den Wetterbeobachtungsdiensten, welche die kanadische Regierung seit mehr als zwanzig Jahren auf der Herschelinsel an der nördlichen Küste von Kanada unterhält, befindet sich 190 Meilen südlich von dieser Insel das Fort Macphetson, von dem man wieder nach mehreren hundert Meilen (gemeint sind jedenfalls die kurzen englischen Meilen!) nach der großen Bergwerkszentrale, Stadt Dawson, gelangt, wo es zuweilen schauderhafte Kälten, bisweilen 56 Grad unter Zero, zu ertragen gibt. Geht man von Dawson noch weiter südlich, so kommt man in Orte, die ebenfalls diesen Kältegrad erreichen lassen. Demnach wäre es in Gegenden südlich vom Polarkreis bis zu 5 Grad kälter, als am Nordpol. Nun nimmt man aber an, daß sich der Kältepol der nördlichen Halbkugel auf dem von Menschen bewohnten Festlande von Asien, nördlich von Irkutsk, befindet, wo die Temperatur gelegentlich auf 71 Grad unter Zero sinkt.

Sprengung eines Eisberges.

Zum erstenmale in der Geschichte der Schiffahrt ist 1924 ein gewaltiger Eisberg in die Luft gesprengt worden, um eine Gefahr zu beseitigen, die den großen Ozeandampfern in der Mitte des Ozeans droht. Dies wurde durch die internationale Eispatrouille bewerkstelligt, die sich aus Mitgliedern der Küstenwache der Vereinigten Staaten zusammensetzt. Ein 350 langer Eisberg mit zwei Spitzen, von denen die höchste 170 Fuß über dem Wasserstand, war in das warme Gewässer des Golfstromes südlich von den Grand Banks von Neufundland getrieben worden und bedrohte ernstlich die großen Dampfschiffe, welche den Atlantischen Ozean durchkreuzen. Um diese Gefahr zu beseitigen, wurde beschlossen, den Eisberg zu zerstören. Als die Mine explodierte, sah man ein Schauspiel, das sich nicht beschreiben läßt. Eine Wassersäule stieg beinahe bis zur Spitze des Berges. Tausende Tonnen von Eis lösten sich los und fielen mit einem furchtbaren Getöse ins Meer. Dies machte den Eisberg beträchtlich leichter, sodaß er in majestätischer Höhe aus dem Wasser emporstieg. Als er etwa die größte Höhe erreicht hatte, vernahm man ein furchtbares Krachen; der Eisberg zerbrach in zwei Stücke. Dieses Zerbrechen schien sehr langsam vor sich zu gehen, wahrscheinlich, weil die Eismassen so umfangreich waren.

Die Rinderpest.

Nicht alle Landwirte haben die rechte Vorstellung davon, was unsere Vorfahren unter der fürchterlichen Rinderpest, kurzweg auch Viehsterben oder Viehseuche genannt, zu leiden hatten. Aus dem Mittelalter sind die Berichte über schwere Viehseuchen zahlreich; doch erst verschiedene Seuchenzüge des 16. Jahrhunderts, die stets in den östlichen Steppen ihren Anfang nahmen, lassen sich mit Sicherheit als Rinderpest deuten. Die Epidemie, die 1711 vom Osten hereinbrach und bis nach Frankreich, Italien und England vordrang, vernichtete in drei Jahren 1 500 000 Stück Rinder. In den vierziger Jahren begann eine große neue Epidemie, bei der Dänemark und Holland in vier Jahren je 200 000 Rinder verloren. In England herrschte die Rinderpest von 1745 bis 1757, obwohl zu ihrer Unterdrückung hier bereits große Mengen kranker und verdächtiger Rinder getötet wurden. Auf dem Festlande wesentlich eingeschränkt, verbreitete sich die Rinderpest im Gefolge des siebenjährigen Krieges von neuem; so verlor Holland 1769 dreiviertel seines Rindviehbestandes und im letzten Vierteljahr 1775 wieder gegen 300 000 Stück. Auch in Oesterreich waren die Verluste ungeheuer. Die berühmtesten Aerzte suchten das Wesen der nach 7 bis 21 Tagen vom Ansteckungstage ausbrechenden Rinderpest vergeblich zu ergründen und die furchtbare Seuche hat wesentlich dazu geführt, daß gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts Tierarzneischulen errichtet wurden. Die ersten Gesetze zur Bekämpfung der Rinderpest datieren vom Jahre 1869 beim Norddeutschen Bund und in England, während in Oesterreich 1868 ein derartiges Gesetz zustande kam. Das deutsche Reichsgesetz vom 21. Mai 1878 stellte die Verletzung der zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote unter strenge Strafe. Bald darauf erlosch die fürchterliche Krankheit im westlichen Europa und trat nur noch in Rußland hier und da auf.

Humor.

Schul-Humor. Lottchen gehört der Töchterschule an. Als die Lehrerin gerade ein ernstes Thema behandelt, kratzt sich Lottchen unaufhörlich am rechten Bein. Schließlich wird die Lehrerin ungeduldig und fragt: „Aber was hast Du denn nur?" Zum allgemeinen Gaudium der Klasse ruft Lottchen: „Mich beißt ein Floh!" — Die Lehrerin ist darüber sehr entrüstet. „Hättest Du gesagt, ich habe einen schmerzhaften Punkt, so hätte ich Dich auch verstanden," meint sie. — Eine Weile vergeht, der Unterricht nimmt seinen Fortgang. Da fängt Lottchen wieder zu kratzen an, diesmal am linken Bein. Die Lehrein wird nervös. „Aber was hast Du nun schon wieder?" Lottchen antwortet hierauf treuherzig: „Jetzt ist's ein Doppelpunkt!"

— „Was ist der Unterschied zwischen einer Lachtaube und einer Turteltaube?" fragte der Lehrer. Die zehnjährige Eva antwortet kurz und bündig: „Die eine lacht, die andere turtelt."

— Abc-Schützen sollen irgend ein recht kurzes selbst erfundenes Geschichtchen niederschreiben. Der kleine Max entwirft folgende schaurige Geschichte: „Ein Lehwe, ein Diger, ein Wolw, ein Schaw, ein Gadze, ein Frosch, eine Mücke. Alle Hunger! Mücke wird von Frosch gefressen, Frosch von Gadze, Gadze von Schaw, Schaw von Wolw, Wolw von Diger, Diger von Lehwe. Aus is! Bums."

Teppiche klopfe man bei Schnee nicht an der Stange, sondern lege sie mit der guten Seite auf frisch gefallenen Schnee, um sie dann zu klopfen. Der Schnee nimmt allen Schmutz an sich und frischt die Farbe auf.

= **Wie Wilson ermordet werden sollte.** In Newyork ist soeben die Autobiographie des kürzlich verstorbenen Arbeiterführers Samuel Gompers veröffentlicht worden. Ein besonders interessantes Kapitel handelt von einer Verschwörung, die von amerikanischen Pazifisten angesponnen worden sein soll und die Ermordung Woodrow Wilsons zum Ziele hatte. Eines Tages erschien bei Gompers ein Privatdetektiv Namens Garbaud, um ihm mitzuteilen, daß ein Attentat gegen Wilson geplant sei, und daß der Präsident unbedingt erschossen oder erdolcht werden müsse. Gompers schlug sofort Lärm und es wurden im Weißen Hause in Washington alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Garbaud blieb nach seinem Besuche bei Gompers verschwunden und ist seitdem verschollen. Man nimmt an, daß er als Verräter getötet worden ist.

Vermischtes.

= **Die Königin mit dem Bubikopf.** Die Königin Elisabeth von Belgien, die eine geborene Prinzessin von Bayern ist, hat sich einen Bubikopf anfertigen lassen. Solches hatte man von Königinnen bisher noch nicht erlebt, und ganz Belgien ist aus dem Häuschen. Der Operation ging ein großes Palaver der Königin mit ihren Hofdamen voran. „Schneiden oder nicht schneiden", das war hier die Frage. Die Hofdamen waren einhellig für „nicht schneiden" und malten den Zusammenbruch der ganzen belgischen Staatsordnung als Schreckgespenst an die Wand. Die Königin aber lächelte vergnügt, ging hin und ließ sich von ihrem Leibfriseur den Kopf nach Bubiart zurechtstutzen. Als sie am nächsten Morgen in der neuen Aufmachung im Kreise der Hofdamen erschien, hüllten diese ihr eigenes langbehaartes Haupt in Trauer. Die Königin aber machte allen Diskussionen ein Ende, indem sie mit altbayerischer Grobheit erklärte: „Meine Damen, Ihre Haare scheinen mir länger zu sein als Ihr Verstand!"

Bunte Tageschronik

Breslau. In Hauska an der schlesisch-tschechischen Grenze wurde der Landwirt Luniak im Schlafe erschossen. Unter dem Verdacht der Täterschaft sind der 16 Jahre alte Sohn und die Wirtschafterin des Ermordeten verhaftet worden.

Genf. Die Königin Wilhelmina von Holland ist mit dem Prinzgemahl der Niederlande in Glarus in der Schweiz zu einem achttägigen Kuraufenthalt eingetroffen.

Moskau. Zur Förderung des Baues von Wohnhäusern in der Sowjetunion gründete die Sowjetregierung eine zentrale kommunale Bank mit einem Grundkapital von 40 Millionen Rubel. Diese Bank wird hauptsächlich langfristige Anleihen vergeben.

Wissen und Wissen.

w. **Der Stand der Krebsforschung.** Das Deutsche Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit, das in Berlin, Frankfurt a. M. und Heidelberg Forschungsinstitute errichtet hat, feierte dieser Tage im Beisein des Reichspräsidenten und zahlreicher anderer Ehrengäste das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Nachdem der Krebsforscher Dr. Otto Warburg in einem Vortrage betont hatte, daß es grundsätzliche Unterschiede zwischen einem gutartigen und einem bösartigen Gewächs nicht gebe, daß also auch das sog. gutartige Gewächs zu einem richtigen Krebsgewächs werden könne, sprach der Pathologe der Berliner Universität, Geheimrat Lubarsch, über den Stand der Krebsforschung und wies nach, daß man mit diesen Forschungen noch nicht viel weiter sei als vor 25 Jahren. Die Krebskrankheit tritt meist im höheren Alter auf, beim Manne vor allem am Verdauungsschlauch (von den Lippen bis zum Mastdarm), bei den Frauen meist als Brust- oder als Unterleibskrebs. Ein dritter Redner, der bekannte Krebsforscher Geheimrat Blumenthal, sprach über die Krebsbehandlung und hob hervor, daß als letztes Mittel immer noch die chirurgische Behandlung (Operation) in Frage komme. Andere Behandlungsarten sind die Röntgenbestrahlung, die Behandlung mit Radium, Mesothorium, Arsen, Serum, Jod usw. Ein durchschlagender Erfolg war bisher aber mit keinem Mittel zu erzielen; es wurde bestenfalls das Wachstum des Krebses für ein paar Jahre eingedämmt.

w. **Ostpreußische Münzfunde.** Bei Stenkienen im Kreise Allenstein ist beim Graben in einer Tiefe von 12 bis 15 Zentimeter ein Leinwandsäckchen mit 67 guterhaltenen Münzen gefunden worden, die frühestens 1686 eingegraben sein können. Sie geben einen aufschlußreichen Überblick über die bis zu jener Zeit in Preußen umlaufenden Geldsorten. Auf ein mit 86 Silbermünzen gefülltes Tongefäß ist man in einer Tiefe von ½ Meter in Olschienen im Kreise Ortelsburg gestoßen; es handelt sich durchweg um Prägungen Friedrichs des Großen, die nicht vor 1771 eingegraben sein können. Der Fund ist vom Ortelsburger Museum erworben worden.

w. **Alkoholeinspritzungen ins Gehirn.** Der amerikanische Chirurg Charles Douman behauptet, daß man durch Alkoholeinspritzungen ins Gehirn die Epilepsie heilen könne. In einer medizinischen Zeitschrift erzählt er von einem 18jährigen Mädchen, das eine Geschwulst im Gehirn hatte. Es wurde eine Schädelbohrung vorgenommen und die Geschwulst, die eine beträchtliche Menge Flüssigkeit enthielt, wurde entleert. Ein paar Tage später aber wurde die Patientin von epileptischen Zuckungen an der linken Gesichts- und Halsseite befallen. Die Zuckungen traten immer häufiger auf und wurden immer bedenklicher. Da alle andern Heilversuche erfolglos blieben, entschloß sich Professor Douman zu Alkoholinjektionen in die Gehirnseite, von der die Zuckungen ausgingen. Er benutzte 95prozentigen Alkohol, und die Kur gelang vollständig. Gleiche Erfolge hatte Douman mit derselben Heilmethode bei einem 20jährigen Manne, der seit seinem vierten Lebensjahre an Epilepsie gelitten hatte. Trotzdem glaubt der Professor, vor allzu kühnen Hoffnungen und Erwartungen warnen zu müssen.

w. **Benzin mit Bleizusatz.** In der Schweiz hat man einen Feldzug gegen das beim Antrieb von Automobilen verwendete amerikanische Benzin eröffnet. Die Amerikaner mischen das für solche Zwecke bestimmte Benzin häufig mit gewissen Bleiprodukten, um es ausgiebiger zu machen und zu verbilligen. Das Schweizer Hygienedepartement ist nun der Ansicht, daß die Verwendung derartiger Brennstoffe in hygienischer Hinsicht gefährlich und schädlich werden kann, und daß die Autos bei der Durchfahrt durch Städte und Dörfer nicht nur den üblichen Gestank, sondern auch gesundheitsschädigende Stoffe zurücklassen. Es soll daher zunächst eine Untersuchung der verschiedenen amerikanischen Benzinsorten vorgenommen werden, worauf, falls sich die Befürchtungen wegen der Gefährlichkeit des amerikanischen Benzins als berechtigt erweisen sollten, die Einführung von Benzin mit Bleizusatz bei hoher Strafe verboten werden dürfte.

w. **Auffindung einer alten Stadt.** Eine bemerkenswerte archäologische Entdeckung wurde kürzlich, nach der „Illustrated London News", von zwei jungen Französinnen gemacht: Fräulein H. de Saussure und Fräulein Marthe Oulie, die in einem kleinen 23-Fuß-Segelkutter „Perlette", den sie selbst ganz allein führten, zwischen den Inseln des griechischen Archipels kreuzten. Keines der Mädchen ist älter als 20 Jahre. Fräulein Oulie, die als der jüngste der französischen Archäologen bezeichnet wird, ist von der Académie Inseriptions et Belles Lettres beauftragt worden, auf Kreta Ausgrabungen zu machen. Mit nur 18 Arbeitern legten sie die Ruinen der alten Stadt Malia frei, die um 2100 v. Ch. gebaut wurde, und fanden eine Anzahl von Vasen und Bildsäulen von bisher unbekannter Art.

Bücherschau.

Es bleibt bei der geraden, schlanken Linie auch für das Frühjahr und den Sommer 1925. So scheint es wenigstens bis jetzt, wenn nicht alle Anzeichen trügen. Es sieht auch nicht aus, als ob sich die Direktoire-Mode besonders viele Anhängerinnen erobern würde — es müßte denn ganz plötzlich noch ein Umschwung in der allgemeinen Geschmacksrichtung eintreten. — Man ist eben zu sehr auf schlanke Linie eingeschworen, hat zu angenehm die Vorzüge des glatten, losen Kleides empfunden, als daß man sich leichtfertig auf andere Bahnen locken ließe.

Man trägt das Hemdkleid zu jeder Tageszeit und zu jeder Gelegenheit aus anderem Material und in anderer Aufmachung. Ist es am Morgen das schlichte Kleidchen aus einfachem Woll- oder Waschstoff, häufig kariert oder

gestreift, mit einem weißen Bubenkragen und flotter Krawatte, so präsentiert es sich nachmittags schon bedeutend eleganter.

Und am Abend, zur sommerlicher Réunion im Kur-Kurhotel, dominiert wiederum das Kleid im schlichtesten Schnitt, das Hemdkleid, allerdings meist aus kostbarsten Stoffen. Die Mode bringt freilich eine unerschöpfliche Fülle von Abweichungen von der strengen Hemdform. Wer sich eines zuverlässigen Ratgebers bedienen will, um zu jeder Tageszeit richtig angezogen zu sein, der wähle die bekannten „Beyers Mode-Führer", die in zwei Ausgaben, Band I „Moden für Erwachsene" und Band II „Jungmädchen- und Kinderkleidung" etwa 500 Vorlagen der neuesten Haus-, Sport-, Reise- und Gesellschaftskleidung, sowie eine Fülle reizender jugendlicher Modelle bringen. Ein großer Schnittmusterbogen mit je 20 Modellen liegt jedem Bande bei. Band I enthält außerdem 2 wertvolle Gratisbeilagen, in Form eines Schnittes und Abplättmusters, beide für 3 Modelle verwendbar. Die Führer sind überall für Mk.1,50 (Band I) bezw. Mark 1,40 (Band II) erhältlich, wo nicht, unter Nachnahme vom Verlag Otto Beyer, Leipzig T.

Schlesisches Ortschaftsverzeichnis. Alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Städte, Flecken, Dörfer und sonstiger Ortschaften und Wohnplätze der Provinzen Nieder- und Oberschlesien. Mit Angabe der Einwohnerzahl, des landrätlichen Kreises, der Postbestellanstalt, der nächsten Eisenbahnstation, der Zugehörigkeit zum Amtsbezirk, Standesamtsbezirk, Amtsgericht u. Kirchspiel, sowie der Entfernungen von der Kreisstadt, der Postanstalt, der Eisenbahnstation und dem Amtsgericht. Zehnte Auflage. Preis in Ganzleinen geb. 8 Mk. Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Die uns vorliegende Neubearbeitung des bei Behörden, Industriellen, Kaufleuten und Landwirten beliebten Handbuches ist die erste, die die durch den Friedensvertrag von Versailles erzwungenen Abtrennungen berücksichtigt. Die Verhältnisse der Grenzgebiete mit ihren Besonderheiten scheinen mit großer Sorgfalt behandelt zu sein, wie wir z. B. aus der Angabe des zuständigen dem Polizeipräsidium in Gleiwitz unterstehenden Polizeiamtes statt des früheren Amtsbezirkes bei einer Reihe oberschlesischer Orte ersehen. Die verloren gegangenen Orte findet man in einem besonderen Abschnitte. — Als zweckmäßig begrüßen wir die Neuordnung der zusammengesetzten Ortsnamen mit den Vorsilben Alt, Neu, Groß, Klein, Ober, Nieder usw., die jetzt unter dem Anfangsbuchstaben zu finden sind, während sie früher unter den Stammnamen standen. Angenehm fallen die ungemein zahlreichen Hinweise auf. — Als besonders wertvoll bei Reisen und Versendungen dürfte sich eine Neuerung erweisen, : das ist die Kenntlichmachung der Abfertigungsbefugnisse bei den Eisenbahnstattionen durch ein einfaches Zahlensystem. Bei Orten, deren nächste Station nur Personen oder nur Güter befördert, ist außerdem immer noch eine Station mit Volldienst hinzugefügt. Früher deutsche Eisenbahnstationen, die jetzt im Auslande liegen, aber für den nahen Grenzverkehr noch inbetracht kommen, sind neben der nächsten deutschen Station (in Klammern) aufgeführt. — Die auch verbesserte Ortsklassenbezeichnung dürfte allerdings durch die bevorstehende Neuordnung bald überholt sein. — Schon bei flüchtiger Durchsicht des Buches fällt auf, daß ungewöhnlich viele Postanstalten geändert sind. Das ist wohl durch die mit dem Beamtenabbau zusammenhängende Aufhebung vieler Agenturen und Postämter zu erklären. Jedenfalls ist auch hier die Veränderung so groß, daß auch die Besitzer einer früheren Auflage gut tun werden, sich die neue anzuschaffen.

Bekanntmachung.

1. Die gesetzliche Miete für Monat März 1925 ist dieselbe wie für Februar (66 % der Friedensmiete).
2. Die Steuerpflichtigen werden ersucht, die für März fälligen Steuern, wie Grundvermögenssteuer, Gemeindezuschlag, Hauszinssteuer, Wassergeld und Wassermessermiete, Hundesteuer sowie Gewerbesteuer, alsbald bis 15. d. Mts. zu zahlen. Diese Aufforderung gilt zugleich als öffentliche Mahnung. Nach Ablauf dieses Termins erfolgt mit Rücksichtnahme auf den Abschluß des Rechnungsjahrs unbedingte zwangsweise Beitreibung.
3. Der Gastwirt Richard Rösler hat das Amt eines Gemeindeverordneten unter Anerkennung seiner Ablehnungsgründe durch die Gemeindevertretung nicht angenommen. An seine Stelle tritt als nächster Bewerber auf dem Wahlvorschlag der Vereinigten Bürgerlichen Wirtschaftskreise der Kaufmann Alfred Klose. Gegen die Gültigkeit dieser Festsetzung kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen nach der Bekanntmachung bei dem Gemeindevorstand Einspruch erheben.

Bad Warmbrunn, den 7. 3. 1925 **Der Gemeindevorstand**

Gesangskonzert des M.G.V. „Liedertafel"

unter Mitwirkung von

Fräulein Charlotte Raymond (Violine)

Chöre von Nagler, Meyer-Olbersleben, Othegraven, Strauß u. a. Volkslieder und Quartette.

Leitung: Chormeister Haensel

Donnerstag, den 12. März 1925, abends 8 Uhr

„Preussischer Hof"
Bad Warmbrunn.

Karten zu 1 Mk. ausschl. Steuer im Zigarrenhaus Köhler, Buchhandlg. Rössel und an der Abendkasse.

Gesang-Verein „Harmonie"

Sonnabend, den 7. März 1925, abends 8 Uhr:

Winter-Vergnügen

im Saale des „Schlesischen Adler"

Männerchöre - Theater (Schwank-Operette) - Ball

Programme sind zu haben bei den Mitgliedern:

Bäckermeister Jaekel — Buchhandlung Weisser
Goldschmied Wiesner — Zigarrenhaus Breiter
Bäckermeister Gründel — Bäckermstr. Neumann
„Schlesischer Adler" — Friseur Schüller
Kaufmann Rüffer

Teppiche Linoleum Tapeten

sowie sämtliche Artikel zur **Innendekoration** liefern franko jeder Station äußerst preiswert In **Linoleum** stets Gelegenheitskäufe

W. Quintern & Co., Breslau
Taschenstraße (Liebichshöhe)
Nähe Hauptbahnhof.

Agenten

bei hoher Provision
gesucht.
Grüssner & Co, Neurode | Eule.
Holzroleaux- und Jalousien-Fabrik.

Gänse-Bruteier

abzugeben
Herischdorf,
Uferstraße 11.

Inserieren * bringt * Gewinn.

Frauen

Ausschneiden Aufbewahren

Achten Sie auf meine Firma!

Gute Ware soll man liefern um die Kunden zufrieden zu stellen, nicht schreien. Warten Sie nicht bis morgen, sondern lassen Sie sich bei Monatsstörungen sofort meine ärztlich begutachteten hygienischen Artikel und extra starken Tropfen senden. Erfolg oft in 1—3 Tagen. (Organische Veränderungen ausgeschl.) Zahlr. Dankschreiben. Zum Beispiel: Fr. L. P. schreibt: „Über Nacht kam der Erfolg". - Fr. H. aus F. schreibt: Tausend Dank üb. die schnelle Wirkung Ihrer Garnitur extra stark." - Fr. B. aus L. schreibt: „Teile Ihnen mit, daß sich Ihr Mittel diese Nacht bewährt hat. Herzlichen Dank".

W. GURSKI,
Berlin - Charlottenburg 2 | Wa 12.
Grolman-Straße 37.

Hautröte

sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen, wie Blütchen, Mitesser, Finnen, Pickeln, Pusteln usw. verschwinden durch täglichen Gebrauch der echten

Bleichpferd-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul.**
:: :: Überall zu haben.

Hermann Jäschke, GERMANIA - DROGERIE, Warmbrunn.

Niederschlesische Buchhaltungs- Revisions- u. Treuhandgesellschaft Wähner & Co.

Inhaber:

Wähner	Ziegler	Sachse
Bücherrevisor	Bücherrevisor bisher Obersteuerinspektor u. amtl. Buchprüfer	Steueramtmann a. D.

Filiale Hirschberg-Cunnersdorf
Fernsprecher 696. Gartenstrasse 11.

Sachverständige Ausführung von

Buchführungsarbeiten, Bücherrevisionen, Bilanzen, Ordnen rückständiger Bücher, Einrichtung moderner Buchführungen, laufendes Führen der Geschäftsbücher.

Spezialität:
Steuerberatung * Steuerbearbeitung * Steuervertretung

Streng vertrauliche und gewissenhafte Ausführung übernommener Aufträge.

Mein Schweinskopf

Versand ist seit vielen Jahren berühmt.
Probepaket, 9 Pfund mit dicken Fettbacken frisch gepökelt Pfd. **50** Pf., geräuch. Pfd. 60 Pf. Von 30 Pfd. an 48 und 58 Pf. ab hier.
Garantie beste, keine amerikan. Ware.
W. Peter Pape, Fleischwarenfabrik,
Hamburg 4 No. 89

Goldmark-Werte über Kurs

erzielen Sie aus Ihren Vorkriegs-, Kriegs-Zwangsanleihen, Hypotheken u. sonstigen Papiermarkwerten bei sofortiger Verwendung. Ausführliche Beratung, Anweisungen nebst Verwertungsliste u. Anmeldeformularen gegen Einsendung von 1 Rentenmark durch

A. Minuth, Charlottenburg, Osnabrückerstraße 22.

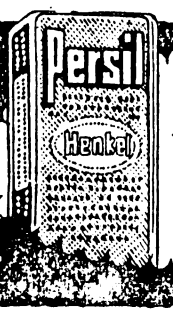
Warmbrunner Lichtspiele (Hotel „Preuss. Hof")

Sonntag, den 8. März 4, 6 und 8 Uhr — **Montag, den 9. März ab 6 und 8 Uhr**

Die grüne Manuela

Regie: E. A. Dupont.

Persil das unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Hans Patermann in Warmbrunn.